

GLAUBE

MIT BEITRÄGEN VON: KHESRAU BEHROZ •

GESINE DORNBLÜTH • PINAR KARABULUT • DETLEF POLLACK •

KADIR SANCI • BRUNO CATHOMAS & ALEXANDER SCHNEIDER



EDITORIAL

Die aufgeklärte Moderne scheint den Anspruch zu vertreten, dass Irrationales nicht wesentlich irrational sei, sondern wissenschaftlich erklärbar. Auch Glaube wird – naturgemäß – als etwas Irrationales verstanden. Was – wie ich glaube – durchaus ein Irrglaube sein könnte. Vielleicht ist es sogar denkbar, die tendenzielle Fixierung auf (natur-)wissenschaftliche Erklärungsmuster als eine Art modernen Aberglauben zu bezeichnen. Zumindest sind diese nicht verlässlich: So gut wie niemand hält heutzutage den Planeten Erde für eine Scheibe. Oder glaubt, dass die Sonne sich um denselben dreht. Albert Einstein hingegen glaubte noch 1917, dass das Universum starr sei, sich also weder ausdehne noch zusammenziehe. Die Beispiele für wissenschaftliche Irrtümer sind zahlreich – und wer weiß: Möglicherweise wird uns die Wissenschaft eines Tages höchst glaubhaft beweisen, dass ein für tot erklärter Gott doch existiert. Madame Pernelle in Molières TARTUFFE sagt zu Recht, man dürfe nicht alles glauben, was man sieht. Eine Maxime, die sicher auch für die eine oder andere wissenschaftliche Abhandlung gilt, die man liest. Für Goethe bedeutet Glaube »Liebe zum Unsichtbaren, Vertrauen aufs Unmögliche, Unwahrscheinliche«, eine Definition, die Utopie atmet und für mich bis heute Gültigkeit hat.

Im sprichwörtlichen Sinne versetzt der Glaube Berge. Leider durchaus auch manchmal auf Positionen, wo sie die klare Sicht auf die Welt blockieren. Bereits im 17. Jahrhundert hat der Religionsphilosoph Blaise Pascal festgestellt, dass Menschen niemals so viel Leid hervorrufen, »als wenn sie aus Glaubensüberzeugung handeln«, wovon Religionskriege, Kreuzzüge und die Kirchengeschichte insgesamt und auf erschreckende Weise Zeugnis geben. Gewalt und Intoleranz im Namen von Religion, der Glaube, im Recht zu sein oder die Norm zu vertreten, an der andere Menschen oder Völker sich zu orientieren hätten: Wenn subjektive Überzeugungen den Anspruch auf objektives Recht erheben – dann Gnade uns Gott. Oder wir beginnen uns in Hinsicht auf positive Glaubenssätze zu trainieren, Glaubenssätze, die niemandem Schaden zufügen: der Glaube an das Gute im Menschen zum Beispiel oder der an eine zukunftsweisende, positive Veränderbarkeit unserer Gesellschaft.

THOMAS JONIGK

06

**DER KIRCHE HILFT ES ERSTAUNLICH WENIG,
WENN SIE SICH MODERNISIERT**
EIN GESPRÄCH MIT DETLEF POLLACK

10

WORLD CONGRESS OF FAMILIES
EINE RECHERCHE VON GESINE DORNBLÜTH

13

**ZWISCHEN PHYSIKALISCHEN UND
GÖTTLICHEN GESETZMÄßIGKEITEN**
EIN INTERVIEW MIT BRUNO CATHOMAS
UND ALEXANDER SCHNEIDER

16

VOM GLAUBEN UND DAVON, VON IHM ABZUFALLEN
EIN ESSAY VON KHESRAU BEHROZ

20

VON MISSIONIERUNG HALTEN WIR UNS FERN
EIN GESPRÄCH MIT KADIR Sanci

24

THEATERBRIEF AUS DEUTSCHLAND
VON PINAR KARABULUT

PREMIEREN NOV-FEB 42 THEATER • STADT • SCHULE 46
EXTRAS 45 INFOS & IMPRESSUM 49

HIDING FROM BABA YAGA • NANNA HEITMANN

Seit jeher suchen die Menschen Schutz und Freiheit in der Taiga und am Ufer des Jenissei in Sibirien. Erst 1607 erreichen die Russ*innen von Westen her den Fluss, um nach wertvollem Fell zu jagen. Kriminelle, entflozene Leibeigene, Abtrünnige oder einfach Abenteurer*innen schließen sich in wilden Reitergemeinschaften zusammen und lassen sich in der riesigen Taiga nieder. Das Leben der Siedler*innen ist frei und selbstbestimmt. Auch Altgläubige versuchen dort der Verfolgung durch den Zaren und später der Sowjets zu entgehen. Heute zieht es die meisten Menschen in Großstädte wie Moskau oder Sankt Petersburg. Der Jenissei verwandelt sich mehr und mehr in ein Mekka für Träumer*innen und Einzelgänger*innen, die der Welt entfliehen wollen. Einsamkeit, unerfüllte Träume und letzte Hoffnungen prägen die Menschen ebenso, wie die weite Natur, die gleichzeitig Freiheit und Rückzugsorte schenkt. Die deutsch-russische Dokumentarfotografin Nanna Heitmann hat die Geschichten in ihrer Serie HIDING FROM BABA YAGA festgehalten.



Vaselisa im Dorf der Altgläubigen. Ihre Eltern sind gehörlos und die einzigen Ungläubigen in einem Dorf, das streng nach jahrhundertalten Ritualen lebt. Vaselisas einziger Freund lebt im Dorf Sissim. Die Sommerferien über trennt der Strom Jenissei sie voneinander.

DEPOT 1

NATHAN DER WEISE

VON GOTTHOLD EPHRAIM LESSING
REGIE: STEFAN BACHMANN
PREMIERE: 10 SEP 2021

ORLANDO

NACH VIRGINIA WOOLF
REGIE: LUCIA BIHLER
PREMIERE: 02 OKT 2021

ATEMSCHAUKELE

VON HERTA MÜLLER
IN EINER FASSUNG FÜR DAS THEATER VON BASTIAN KRAFT
REGIE: BASTIAN KRAFT
URAUFFÜHRUNG: 22 OKT 2021

REICH DES TODES

VON RAINALD GOETZ
KOPRODUKTION MIT DEM DÜSSELDORFER SCHAUSPIELHAUS
REGIE: STEFAN BACHMANN
KÖLNER PREMIERE: 30 OKT 2021

OBLOMOW REVISITED

FREI NACH IWAN GONTSCHEWITSCH ROMAN »OBLOMOW«
IN EINER ÜBERSCHREIBUNG VON NELE STUHLER
REGIE: LUK PERCEVAL
URAUFFÜHRUNG: 11 NOV 2021 • DEPOT 1 & DIGITAL

DAS HIMMELREICH WOLLEN
WIR SCHON SELBST FINDEN

EIN PROJEKT ÜBER DEN DOMBAU VON OLIVER FRUJIC
REGIE: OLIVER FRUJIC
URAUFFÜHRUNG: 17 DEZ 2021

MOLIÈRE

ICH BIN EIN DÄMON, FLEISCH GEWORDEN
UND ALS MENSCH VERKLEIDET
REGIE: FRANK CASTORF
PREMIERE: 21 JAN 2022

TRIPLE

(ALL FOR ONE/METRIC DOZEN/MY GENERATION)
VON RICHARD SIEGAL/BALLET OF
DIFFERENCE AM SCHAUSPIEL KÖLN
CHOREOGRAFIE: RICHARD SIEGAL
PREMIERE: 11 FEB 2022

FALSTAFF

EIN SHAKESPEARE-PROJEKT VON JAN BOSSE
REGIE: JAN BOSSE
PREMIERE: 18 MÄR 2022

RICHARD III.

NACH WILLIAM SHAKESPEARE
IN EINER ÜBERSCHREIBUNG VON KATJA BRUNNER
REGIE: PINAR KARABULUT
URAUFFÜHRUNG: 23 APR 2022

XERROX VOL. 2 (AT)

VON RICHARD SIEGAL/BALLET OF
DIFFERENCE AM SCHAUSPIEL KÖLN
CHOREOGRAFIE: RICHARD SIEGAL
URAUFFÜHRUNG: 20 MAI 2022

DEPOT 2

ODE

VON THOMAS MELLE
REGIE: RAFAEL SANCHEZ
URAUFFÜHRUNG DER FASSUNG 2021: 17 SEP 2021

METROPOL

NACH DEM GLEICHNAMIGEN ROMAN VON EUGEN RUGE
IN DER THEATERFASSUNG VON ARMIN PETRAS
REGIE: ARMIN PETRAS
URAUFFÜHRUNG: 01 OKT 2021

BRUDER EICHMANN

VON HEINER KIPPHARDT
REGIE: THOMAS JONIGK
PREMIERE: 23 OKT 2021

DIE LÜCKE 2.0

VON NURAN DAVID CALIS
BEARBEITUNG DER INSZENIERUNG »DIE LÜCKE« (2014)
REGIE: NURAN DAVID CALIS
PREMIERE: 05 NOV 2021

DER WILDE

NACH DEM ROMAN VON GUILLERMO ARRIAGA
IN EINER BÜHNENFASSUNG VON DAVID GAITÄN
REGIE: DAVID GAITÄN
URAUFFÜHRUNG: 19 NOV 2021

MADE TWO WALKING /
MADE ALL WALKING

VON RICHARD SIEGAL/BALLET OF
DIFFERENCE AM SCHAUSPIEL KÖLN
CHOREOGRAFIE: RICHARD SIEGAL
URAUFFÜHRUNG: 10 DEZ 2021

FRÜCHTE DES ZORNS

NACH DEM ROMAN VON JOHN STEINBECK
IN EINER BEARBEITUNG VON PETSCHINKA
REGIE: RAFAEL SANCHEZ
PREMIERE: 06 JAN 2022

WUNDERSCHÖNES
WELKFLEISCH

EINE STÜCKENTWICKLUNG VON UND MIT DER
»OLDSCHOOL« DES SCHAUSPIEL KÖLN
REGIE: DAVID VOGEL
URAUFFÜHRUNG: 03 FEB 2022

MÖLLN 92/22

VON NURAN DAVID CALIS
REGIE: NURAN DAVID CALIS
URAUFFÜHRUNG: 08 APR 2022

SVENJA

EINE VISUELLE ALPTRAUMANALYSE
VON ANTA HELENA RECKE
REGIE: ANTA HELENA RECKE
URAUFFÜHRUNG: 29 APR 2022

ENGEL IN AMERIKA

VON TONY KUSHNER
TEIL 1: DIE JAHRHUNDERTWENDE NAHT
TEIL 2: PERESTROIKA
REGIE: MORITZ SOSTMANN
PREMIERE: 02 JUN 2022

IN DER
STADT

UTOPOLIS KÖLN

VON RIMINI PROTOKOLL
(HAUG/KÄGG/WETZEL)
DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG: 15 SEP 2021

DIGITAL

TOMORROW IS (FOR NOW)
ALWAYS HERE

VON IVA BRDAR
REGIE: CHRISTINA LINDAUER
DIGITALE URAUFFÜHRUNG: 11 SEP 2021
FILM IN ENGLISCHER SPRACHE

HYPNOS

VON WILKE WEERMANN
REGIE: TRISTAN LINDER
PREMIERE: 25 SEP 2021 • AUDIOWALK

ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN. STAND 05.11.2021

DER KIRCHE HILFT ES ERSTAUNLICH WENIG, WENN SIE SICH MODERNISIERT

EIN GESPRÄCH MIT
DEM RELIGIONSSOZIOLOGEN
DETLEF POLLACK

SEIT JAHREN VERLIEREN DIE BEIDEN
CHRISTLICHEN GROSSKIRCHEN MITGLIEDER.
DER GLAUBE AN EINEN PERSONALEN GOTT
NIMMT AB. WAS SIND DIE GRÜNDE DER
MENSCHEN, SICH VON RELIGION ZU LÖSEN?

Sibylle Dudek: Kürzlich hat die Forschungsgruppe »Weltanschauungen in Deutschland« ihre Zahlen für 2020 veröffentlicht. Demnach haben die beiden christlichen Großkirchen allein im letzten Jahr 885.000 Mitglieder verloren. Ist das die Antwort auf die Gretchenfrage, wie es ein Großteil der Deutschen mit der Religion hält?

Detlef Pollack: Die Antwort hat verschiedene Dimensionen. Seit Jahren ist zu erkennen, dass die katholische Kirche, aber im Schlepptau auch die evangelische Kirche, einen Vertrauensverlust erleidet aufgrund der öffentlichen Diskussionen über die Missbrauchsfälle und den Umgang mit ihnen. Das ist das dominante Szenario. Diese Diskussion muss man einbetten in einen schon länger laufenden Prozess, nämlich, dass vielen Menschen Religion und Kirche immer weniger wichtig wird. In den 1950er und 1960er Jahren war Religion für viele Leute ein entscheidender Lebensbereich. Heute ist das ganz anders. Das hat zur Konsequenz, dass viele Menschen nicht mehr zu Gottesdiensten gehen und nicht mehr am kirchlichen Leben teilhaben. Dennoch ist auch zu beobachten, dass man sich – zumindest im Westen Deutschlands – nicht vollkommen lossagt vom Glauben an Gott und der Vorstellung, dass es etwas jenseits des Lebens gibt, ein Leben nach dem Tod. In den 1950er Jahren haben 90 Prozent der Westdeutschen angegeben, dass sie an Gott glauben. Heute sind es ca. 60 Prozent. Dabei glauben viele Menschen nicht mehr an einen personalen Gott. Das ist typisch. Man will den Glauben nicht ganz aufgeben. Man hält daran noch irgendwie fest, aber immer mehr verbinden damit nicht mehr etwas Konkretes.

Braucht Glauben nicht aber genau das: Rituale, Begegnungen, einen Ort, an dem man zusammenkommt?

Die zunehmende Distanz zur Kirche geht nicht unbedingt damit einher, dass

man den Glauben aufgibt. Aber es gibt schon eine Korrelation zwischen Glauben und kirchlicher Bindung. Und die Wahrscheinlichkeit, dass man an Gott glaubt, ist natürlich weitaus größer, wenn man an den Ritualen der Institution teilnimmt. Man könnte sagen, der heiße Kern der Religion sind die Rituale. Diese werden in Gemeinschaft vollzogen. Da ist das Heilige spürbar, erlebbar, erfahrbar. Da fühlt man sich verbunden mit etwas, was das eigene Leben übersteigt. Dieser heiße Kern der Religion ist inzwischen jedoch weitgehend erkaltet. Das muss zunächst nicht eine direkte Auswirkung auf den Glauben haben, weil die Menschen aufgrund ihrer Erziehung, aufgrund der Milieus, in denen sie groß geworden sind, oft noch am Glauben festhalten. Langfristig aber zeigen sich die Auswirkungen.

Ist der Rückgang der christlichen Religiosität – wie er in Deutschland zu beobachten ist – ein Phänomen, das überall auf der Welt existiert? Es gibt ja Länder – wie Polen oder auch Teile der USA – die sehr stark mit dem christlichen Glauben verbunden scheinen.

Es gibt große Länderunterschiede. Aber wenn man sich die entwickelten Industriestaaten anschaut, kann man überall fast ohne Ausnahme sehen, dass die soziale und individuelle Relevanz von Religion und Kirche zurückgeht. Das trifft auch auf Polen zu. Natürlich ist aber – verglichen mit Deutschland – das Ausgangsniveau in Polen ein ganz anderes. Nach dem Ende des Kommunismus, also vor 30 Jahren, bekannten sich über 95 Prozent der Polinnen und Polen zur katholischen Kirche. Die Beteiligung am Gottesdienst blieb fast genauso hoch wie in kommunistischer Zeit. Aber in den letzten 15 Jahren sieht man auch in Polen, dass der Gottesdienstbesuch zurückgeht. Vor allem in den Städten ist das der Fall, bei den höher Gebildeten und in der jungen Genera-

tion. Religiosität und kirchliche Bindung wird sehr stark über die Familien transportiert. Und eine enge Bindung innerhalb der Familien war typisch für die polnischen Verhältnisse. Aber die Mobilität der jungen Generation führt zu familiären Veränderungen, und das hat dann wiederum auch Konsequenzen für die Intensität der Religiosität. Aber nicht nur in Polen haben wir diesen Rückgang, sondern auch z.B. in so hoch katholischen Ländern wie Irland, wo er dramatisch ist. Selbst in den USA, die ja bei vielen als religiös vital gelten, beobachten wir seit ca. 15 Jahren deutliche Säkularisierungstendenzen.

Und wie ist es zu erklären, dass die Menschen in Polen ihre Religiosität auch durch den Kommunismus »gerettet« haben, während in Ostdeutschland – Befragungen zufolge – der Anteil der Atheisten weltweit am höchsten ist?

Ganz entscheidend ist, dass die kirchliche und die religiöse Bindung in Mitteleuropa, wie man es früher nannte, schon im 19. Jahrhundert relativ schwach war – im Kontrast zum Süden Deutschlands. Da gibt es also eine Vorprägung. Das zweite ist, dass Ostdeutschland mehrheitlich protestantisch ist, und die kirchliche Bindung der Protestanten in Europa stets geringer ist als die der Katholiken. Ein dritter Punkt ist, dass das staatssozialistische System in der DDR effektiver war, weitaus effektiver als etwa in Polen, sodass sich die antichristliche und antireligiöse Politik stärker durchsetzen konnte. Wenn man in der DDR an der Kirche festhielt, musste man Vorteile, die das System zu bieten hatte, aufgeben. Ein letzter Punkt: Ostdeutschland fehlte etwas, was Polen gehabt hat, nämlich ein hoch ausgeprägtes Nationalbewusstsein. Ein guter Pole ist ein guter Katholik. Diese enge Verbindung zwischen Religiosität und Nationalstolz ist in Deutschland aufgrund des Nationalsozialismus natürlich vollkommen ausgeschlossen.

MENSCHEN, DIE SICH ALS RELIGIÖS VERSTEHEN,
SIND WENIGER ANFÄLLIG FÜR DEPRESSIONEN
UND OFT AUCH GLÜCKLICHER.

Sie formulieren in Ihrer Forschung eine Formel, die zugespitzt lautet: Je weiter die Modernisierung in einem Land voranschreitet, desto weniger Menschen leben noch ihre Religion aus. Könnte man im Rückschluss sagen, dass die Religionen davon profitieren, wenn Menschen einen geringen Bildungsgrad haben, wenn sie wenig aufgeklärt sind?

In modernen, reichen Gesellschaften, in hochkomplexen, differenzierten Gesellschaften haben Menschen mehr Möglichkeiten, ihre individuellen Interessen auch außerhalb von Religion auszuleben. Es gibt ein breites Angebot an beruflichen Verwirklichungsmöglichkeiten, an Freizeitaktivitäten, an kulturellen Veranstaltungen, an Konsummöglichkeiten. Die Angebote, die die Religionen machen, geraten dadurch mehr und mehr unter Konkurrenzdruck. Es ist oft nicht so, dass die Menschen mit dem, was sie in der Kirche erleben, unzufrieden sind, aber die Konzentration auf religiöse Fragen muss sich in komplexen modernen Gesellschaften behaupten gegenüber vielen anderen alternativen Möglichkeiten.

Liegt es nicht auch daran, dass viele Menschen nicht mehr das Gefühl haben, dass die Kirchen Antworten auf die drängenden gesellschaftlichen Themen haben? Nehmen wir Digitalisierung, die Frage: Werde ich irgendwann ersetzt durch eine KI? Es fällt schwer zu glauben, dass die christlichen Kirchen darauf Antworten haben könnten.

Das würde ich in den Zusammenhang eines komplexeren Prozesses stellen, nämlich den, dass der Glaube daran, dass es sozusagen letztgültige Antworten auf unsere Fragen gibt, generell

zurückgegangen ist. Das 19. Jahrhundert gilt als das Zeitalter der Ideologien. Heute hat dieser Glaube stark an Plausibilität verloren. Die Kirchen und die Religionsgemeinschaften reagieren darauf auch, indem sie immer weniger starke Aussagen riskieren und alles umspannende Welterklärungen anbieten. Den Weltanschauungscharakter haben sie weitgehend aufgegeben. Da, wo Religionsgemeinschaften diesen Anspruch aufrechterhalten, geraten sie ganz schnell in den Geruch von Sekten und kleingeistigen Zusammenschlüssen.

Da landet man dann bei Verschwörungs-Erzählungen, die ja auch in den vergangenen Monaten Konjunktur hatten bzw. viel Aufmerksamkeit bekommen haben.

Ja, wenn man bestimmten evangelikalen Predigern zuhört, entsteht oft der Eindruck von Verschwörungstheorien. Da werden Aussagen getroffen über Sachverhalte, die wir nicht beurteilen können. Natürlich bewegt sich Religion genau an dieser Grenze der Zugänglichkeit zu Dingen, über die wir nichts wissen können. Doch die großen Kirchen versuchen, kompatibel zu bleiben mit dem Selbst- und Weltverständnis der Menschen und sich zu diesem – zum Beispiel durch gewagte Behauptungen über die eigentlichen Zusammenhänge der Welt oder eine prinzipielle Zivilisationskritik – nicht in Gegensatz zu bringen. Also, keine Abwertung des Weltlichen, allenfalls seine Relativierung. In bestimmten kleineren fundamentalistischen Gruppen indes begegnen wir dieser Abwertung, sei es, dass sie Wissenschaft und Technik verteuflern oder einen allgemeinen Niedergang der Moral konstatieren oder den Staat als nicht vertrauenswürdig kennzeichnen. Sie sehen die Welt als im Verfall begriffen und bieten dann den Glauben

als Alternative an.

Wagen wir mal einen Blick in die Zukunft: Wird es in 50 Jahren die beiden christlichen Großkirchen in Deutschland noch geben?

Ich vermute, dass der Rückgang der Mitgliederzahlen anhalten wird. In der Vergangenheit gab es kaum Gegenbewegungen zu diesem Entkirchlichungsprozess. Gleichwohl: Die Beharrungskraft der Kirchen ist relativ hoch.

Inwieweit hängt das auch von der Bereitschaft – gerade der katholischen Kirche – ab, sich für Modernisierungsprozesse zu öffnen und sich zu reformieren?

Der Kirche hilft es erstaunlich wenig, wenn sie sich stark modernisiert. Die ersten großen Liberalisierungswellen fanden bereits in den 1960er Jahren statt, so etwa im Zusammenhang mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das erstmals die Freiheit des Einzelnen, über seinen Glauben selbst zu bestimmen, anerkannte. In der evangelischen Kirche haben wir ohnehin seit langem starke Liberalisierungstendenzen, aber das hält den Rückgang nicht auf.

Wie hoch ist der Anteil von Muslim*innen in Deutschland? In der Studie, die ich eingangs erwähnt habe, wurde er mit 3 Prozent beziffert. Stimmt das mit Ihrer Forschung überein?

Es sind wohl ein bisschen mehr. Allerdings haben wir keine belastbaren Zahlen. Alle diesbezüglichen Aussagen beruhen auf Schätzungen, denn es gibt im Islam – anders als bei den christlichen Kirchen – keine zentrale Organisation, die die Mitglieder erfasst. In den Verbänden sind viel weniger als 3 Prozent organisiert, aber weitaus mehr

Menschen verstehen sich als Muslime. Man geht von einem Bevölkerungsanteil von ungefähr 6 Prozent aus.

Auch 6 Prozent sind ja ein relativ geringer Anteil im Hinblick auf die Gesamtbevölkerung. Trotzdem wird viel von »Überfremdung« gesprochen und die christliche Tradition plötzlich mit einer Verve verteidigt, die verwunderlich ist. Geht es da überhaupt um Glauben? Oder um Ressentiments gegenüber Menschen nicht-deutscher Herkunft?

Ja, diese Befürchtungen, diese Ängste, diese Bedrohungsgefühle liegen auf der Ebene von Wahrnehmungen. Und diese Wahrnehmungen sind sehr stark beeinflusst von den Medien. Wenn über den Islam berichtet wird, stehen häufig Terrorattacken im Zentrum. Ich würde sagen, vor allem daraus erklären sich diese Ängste und nur sehr wenig daraus, dass Menschen wirklich mit Muslimen zu tun haben. Die Ablehnung von Muslimen ist z.B. in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland, obwohl in Ostdeutschland deutlich weniger Muslime leben. Allein die Tatsache, dass Vorbehalte gegenüber den Muslimen im Osten stärker verbreitet sind als im Westen zeigt aber auch, dass diese Vorbehalte wenig mit dem Christentum zu tun haben.

Und das religiöse Leben von Jüdinnen und Juden in Deutschland?

In den Statistiken liegt der Anteil der Jüdinnen und Juden in Deutschland weit unter einem Prozent. Auch wenn die jüdischen Gemeinden in den 1990er Jahren größer wurden, weil in dieser Zeit viele Jüdinnen und Juden aus der früheren Sowjetunion nach Deutschland gekommen sind.

In Dostojewskijs DIE BRÜDER KARAMASOW heißt es: »Wenn es keinen Gott gibt, ist alles erlaubt.« Was bedeutet der Rückgang der Religiosität für das Zusammenleben?

Das ist schwer zu untersuchen. Auf der Ebene der Theologie wird ja gar nicht mehr der Anspruch erhoben, dass die Bedingung für ein moralisches Leben darin besteht, dass man gläubig ist. Schon in der Aufklärung wird diese Kopplung zwischen Moral und Religiosität aufgelöst. Heute gilt, es gibt viele Quellen der Moral. Religion ist durchaus eine. Menschen, die religiös

engagiert sind, messen Werten der Selbstlosigkeit eine höhere Bedeutung zu als religiös Distanzierte. Auch ist das Vertrauen in andere Menschen bei ihnen stärker ausgeprägt, und häufig engagieren sie sich auch stärker in Freiwilligenvereinen und im Ehrenamt. Moral wird heute aber vor allem über die Familien vermittelt. Ebenso spielt die Schule eine große Rolle sowie das Rechtssystem. Und diese Wirkungen sind unabhängig davon, ob der Einzelne religiös ist oder nicht.

Gibt es denn ein menschliches Bedürfnis nach Spiritualität? Die Meditations-Apps boomen ja momentan. Ebenso Yoga, Achtsamkeit... Tritt das an die Stelle der Religionen oder sind das letztlich Trends, die durch Individualisierung und Selbstoptimierung zu verstehen sind?

Ich würde nicht davon ausgehen, dass es eine Art Grundbedürfnis nach Spiritualität und Religiosität gibt. Viele Menschen kommen gut ohne Religion aus und auch ohne Spiritualität. Dennoch lässt sich beobachten, dass bestimmte außerkirchliche Phänomene der Religiosität wie Esoterik, Reiki oder auch Zen-Meditation an Bedeutung gewonnen haben. Vieles von diesen Phänomenen gehört inzwischen einfach zum Lifestyle. Man denkt, mit Spiritualität und Meditation etwas für seinen Körper tun zu können, für seine Wohlfühlstimmung und auch für die Erweiterung der eigenen Erfahrungsmöglichkeiten. Diese Formen der Selbstoptimierung, wie Sie sie genannt haben, haben meist wenig mit Religion zu tun, obschon die Grenzen zwischen Wellness-Aktivitäten und Religiosität zuweilen fließend sind. Es gibt allerdings sehr wohl auch Menschen, denen es mit dieser Form von Spiritualität und alternativer Religiosität Ernst ist, die mit ihr einen persönlichen Sinn verbinden und in diesem Bereich sehr aktiv sind. Oft suchen sie nach der für sie passenden Religiositätsform und mischen dabei unterschiedliche religiöse Traditionen... Für sie ist ihre Spiritualität eine Form der religiösen Individualisierung, die sie oft in einer gewissen Distanz zur Kirche leben, aber manchmal auch in einer beachtlichen Nähe zu den kirchlichen Vollzügen.

Menschen, die sich nicht mehr in ihrem Glauben geborgen fühlen, die nicht mehr an eine höhere Macht glauben, an die sie sich auch in schweren Zeiten

wenden können, sind für ihr Schicksal allein verantwortlich. Hat der Rückgang der Religiosität auch Auswirkungen auf die psychische und physische Gesundheit?

Über den Zusammenhang von Religiosität und Gesundheit gibt es viel Forschung. Das wesentliche Ergebnis besagt, dass Menschen, die sich als religiös verstehen, weniger anfällig für Depressionen und oft auch glücklicher sind. Das gilt insbesondere in nicht so reichen Ländern, in denen Religion eine hohe Bedeutung hat. Religion verschafft den Menschen, die in diesen Ländern sozial schlecht gestellt sind, oft eine Art Beruhigung und Trost. Aufgrund ihrer Religiosität sind sie in der Lage, Genügsamkeit zu entwickeln, und kommen auf diese Weise besser mit ihrer sozialen Situation zurecht. In den reichen Wohlstandsgesellschaften des Westens ist der Zusammenhang von Glaube und Glück schwächer.

Das Interview führte die Dramaturgin Sibylle Dudek.

PROF. DR. DETLEF POLLACK IST PROFESSOR FÜR RELIGIONS-SOZIOLOGIE AN DER WESTFÄLISCHEN WILHELMS-UNIVERSITÄT MÜNSTER. ZUDEM WAR ER BIS 2018 SPRECHER DES EXZELLENZCLUSTERS »RELIGION UND POLITIK« AN DER DORTIGEN UNIVERSITÄT. SEINE FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE SIND: RELIGIÖSER WANDEL IN WEST- UND OSTEUROPA UND IN DEN USA, POLITISCHE KULTUR IN OST- UND OSTMITTEUROPA, DDR-FORSCHUNG, SYSTEM-THEORIE UND DIFFERENZIERUNGSTHEORIE.

ICH WÜRDENICHT DAVON AUSGEHEN, DASS ES EINE ART GRUNDBEDÜRFRNIS NACH SPIRITUALITÄT UND RELIGIOSITÄT GIBT.

WORLD CONGRESS OF FAMILIES

EINE RECHERCHE
VON GESINE DORNBLÜTH

»WORLD CONGRESS OF FAMILIES«, SO NENNT SICH EIN WELTWEITES NETZWERK VON RECHTS-RELIGIÖSEN AKTIVIST*INNEN MIT IMMENSEM EINFLUSS. IN DEN 1990ER JAHREN VON EINEM RUSSISCHEN SOZIOLOGEN UND EINEM US-AMERIKANISCHEN HISTORIKER GEGRÜNDET, VERSUCHT DAS NETZWERK GEGEN DIE »LIBERALE DIKTATUR« UND FÜR DEN SCHUTZ DER »TRADITIONELLEN FAMILIE« ZU KÄMPFEN. ZU DEN PROMINENTESTEN UNTERSTÜTZER*INNEN DER BEWEGUNG GEHÖREN POLITIKER WIE VIKTOR ORBÁN ODER MATTEO SALVINI. DIE JOURNALISTIN UND SLAWISTIN DR. GESINE DORNBLÜTH HAT ZU DEN STRUKTUREN UND MOTIVEN DES »WORLD CONGRESS OF FAMILIES« RECHERCHIERT.

Ende März 2019 ist der Kongresspalast in Verona voll besetzt. Ein Geistlicher übermittelt den »lieben Brüdern und Schwestern« ein Grußwort von Patriarch Kirill, dem Oberhaupt der Russisch-Orthodoxen Kirche: »In der heutigen Gesellschaft sind ernsthafte Veränderungen nötig. Sie bestehen vor allem darin, sich von falschen Werten und Normen loszusagen, die dem Gesetz Gottes widersprechen: vom verbreiteten Kult der Sünde.« Drei Tage geht es im Saal gegen sexuelle Minderheiten, gegen die Ehe unter Gleichgeschlechtlichen, gegen Abtreibung, gegen Geflüchtete. »Wir sind keine rechten Looser, wir sind für das Leben, für das Kind, für die Familie«, ruft der US-amerikanische Autor Steve Turley mit bedeutungsschwangeren Pausen in den Saal. »Es gibt absolut nichts, was die säkulare Welt dagegen tun kann.« Er bekommt besonders viel Applaus. Die rund 1.500 Anwesenden eint die Überzeugung, gegen eine – wie sie es nennen – »liberale Diktatur« kämpfen zu müssen, die sich in der Welt ausbreite. Sie gehören zu einem weltweiten Netzwerk christlicher Rechter. Es heißt wie die Veranstaltung: »World Congress of Families«.

Das Netzwerk wurde 1995 von einem russischen Soziologen und einem US-amerikanischen Historiker gegründet. Bis zum Beginn der Corona-Pandemie hielten die Mitglieder fast jedes Jahr Tagungen wie in Verona ab: zuerst 1997 in Prag, später in Genf, Mexiko-Stadt, Warschau, Madrid, Sidney, Moskau, Salt Lake City, Tiflis, Budapest und in der moldauischen Hauptstadt Chişinău. Häufig wurden sie dabei von rechtspopulistischen Regierungen unterstützt: vom damaligen polnischen Staatspräsidenten Lech Kaczyński, von Viktor Orbán Fidesz-Partei, vom ehemaligen Staatspräsidenten der Republik Moldau, Igor Dodon.

In Verona kommt Matteo Salvini von der rechtspopulistischen Lega Nord höchstpersönlich zum Kongress. Zu diesem Zeitpunkt ist er stellvertretender Regierungschef von Italien. Er wirft Kuschhändchen in die Menge und fordert, Familien sollten wieder mehr Kinder bekommen. Noch am Rednerpult wird ihm ein T-Shirt überreicht. Salvini streift es sofort über. Darauf abgebildet: Mann, Frau, zwei Kinder – die traditionelle Familie.

Während das Publikum jubelt, gellen draußen Pfiffe. Nicht nur das Netzwerk der religiösen Rechten ist über die Jahre gewachsen, sondern auch der Widerstand dagegen. Zehntausende sind aus ganz Europa zu einer Protestdemonstration angereist: Frauengruppen, Feministinnen, Aktivistinnen aus der Schwulen- und Lesbenbewegung, Männer in Netzstrümpfen und Pumps, Frauen mit pinkfarbenen Tüchern, aber auch Familien. Jemand zündet bengalische Feuer, rosafarbene Rauchwolken ziehen durch die Straßen. »Wir setzen der Botschaft des Hasses die Botschaft entgegen, dass Liebe eine Familie ausmacht«, sagt Yuri Guaiana von der Menschenrechtsorganisation »All out«.

Den Vorwurf, Hass zu verbreiten, weisen die christlichen Fundamentalisten selbstverständlich von sich. Allan Carlson, einer der beiden Gründer des »World Congress of Families«, erweckt mit seinem weißen Schnurrbart und der Tweet-Weste über dem karierten Hemd eher den Eindruck eines netten Onkels. Er führt über seine kleine Ranch am Rande des Städtchens Rockford im US-Bundesstaat Illinois und erzählt offen, wie es zu dem Netzwerk kam. Bereits in den 80er-Jahren arbeitete der Protestant für einen erzkonservativen US-amerikanischen Thinktank, das »Rockford Institute«, und verfasste Artikel zu der,

wie er es nennt, »natürlichen Familie«. Anfang der 90er Jahre bekam er einen Anruf aus Moskau. Ein Soziologie-Professor der Staatlichen Universität Moskau, MGU, interessierte sich für Carlsons Ideen. Anatolij Antonow trieben mitnichten religiöse Motive an. Ihm ging es darum, einem Bevölkerungsschwund in Russland entgegenzuwirken – ein Thema, das den Kreml bis heute beschäftigt. Dennoch kamen die beiden damals ins Gespräch. »In den USA und in Westeuropa sank die Geburtenrate, die Ehe war nicht mehr populär, und in Russland geschah etwas Ähnliches. Wir wollten die Gründe dafür erforschen«, erinnert sich Carlson. Als dann auch noch die Vereinten Nationen begannen, sich intensiver mit Familienplanung zu beschäftigen, waren sich Carlson und Antonow einig: Sie wollten versuchen, diesen Prozess aufzuhalten. 1995 trafen sie sich in Moskau und sammelten Mitstreiter, um eine weltweite Geburtenkontrolle zu verhindern. Daraus entstand der »World Congress of Families«. Das Netzwerk eint Vertreter verschiedener Konfessionen: Evangelikale, Katholiken, Mormonen, sogar Orthodoxe, die sich sonst mit dem christlichen Dialog schwertun. »Man muss Verbündete suchen. Wenn es um Familienpolitik geht, sind wir uns ziemlich einig«, sagt Carlson pragmatisch.

Auf russischer Seite kam die Kirche allerdings erst spät ins Spiel. Verantwortlich dafür ist der Unternehmensberater Aleksej Komow, der die Führung des Netzwerks in Russland nach Antonows Tod übernahm. Komow ist heute Mitte 40, ein smarter Mann im blauen Anzug, mit Hornbrille und einem gewinnenden Lächeln. Er hat in England Betriebswirtschaft studiert. Bis 2008 beriet er mit seiner Frau Irina Schamolina internationale Unternehmen und war keineswegs religiös, erzählt

NICHT NUR DAS NETZWERK DER RELIGIÖSEN RECHTEN IST ÜBER DIE JAHRE GEWACHSEN, SONDERN AUCH DER WIDERSTAND DAGEGEN.

er frei heraus. »Dann kam die Finanzkrise. Wir hatten auf einmal freie Zeit und beschlossen, etwas Nützliches zu tun. So sind wir russisch-orthodox geworden. Wir sind zu Erzpriester Dmitrij Smirnov gegangen, dem Oberhaupt der »Kommission des Patriarchen für Familie und den Schutz der Mutterschaft«, und haben ihn gefragt: »Wir können Fremdsprachen, haben viel Erfahrung in der Geschäftswelt, können internationale Projekte verwirklichen ... Wie können wir helfen?« Er hat gesagt: »Es gibt da so eine Organisation, den »World Congress of Families««. 2014 organisierte Komow das Treffen der christlichen Rechten in Moskau.

Das politische Umfeld in Russland war günstig. Präsident Wladimir Putin hatte dazu aufgerufen, Werte zu verteidigen, »die über Jahrtausende die geistige und moralische Grundlage der Zivilisation gebildet haben: Die traditionelle Familie, ursprüngliches menschliches Leben, religiöses Leben.« Russland trage diesbezüglich eine »historische Verantwortung«. Im »World Congress of Families« sah man Russland auch wegen solcher Aussagen als Speerspitze der Bewegung an. Hinzu kam, dass Putin 2014 wegen der Annexion der Krim ohnehin mit dem Westen über Kreuz lag und international weitgehend isoliert war. Umso lieber öffnete sich der Kreml der weltweiten religiösen Rechten. Der Kongress tagte im Kreml, in der Christ-Erlöser-Kathedrale, dem Zentralbau der Russisch-Orthodoxen Kirche und in der Staatsduma. Fast wäre alles an den Sanktionen der USA gegen Russland gescheitert. Es war riskant für US-Amerikaner, mit Russland zu kooperieren. Doch nun zahlten sich Komows Verbindungen aus. Er holte Konstantin Malofejew ins Boot, einen russischen Oligarchen, der davon träumt, eine Art christliches Zarenreich wiederherzustellen. Er sprang als Geldgeber ein, ebenso wie der Putinvertraute und damalige Chef der russischen Eisenbahn Wladimir Jakunin. Letzterer versucht seit mehreren Jahren, über verschiedene Stiftungen in Berlin und Genf ultrakonservatives Gedankengut in Europa zu verbreiten. Jakunins Frau Natalia leitet eine Stiftung »Heiligkeit der Mutterschaft«.

Komow hat mittlerweile ein weiteres Betätigungsfeld für sich entdeckt. In Russland baut er das sogenannte Homeschooling auf. Er wird dabei von einem US-amerikanischen fundamental-

christlichen Homeschooling-Lobbyisten unterstützt, der genau wie Komow, mit dem »World Congress of Families« zusammenhängt. Komow und seine Frau übersetzen das unter evangelikalen Homeschoolern verbreitete Curriculum »Classical conversations« ins Russische und verkaufen es. Die Entstehung der Welt wird dort mit einem »klugen Schöpfer« erklärt. Darwin sei »längst von seriösen Forschern widerlegt worden«, behauptet Komow. »Der Darwinismus wurde schon in der Sowjetunion von Atheisten benutzt, um das Christentum anzugreifen. Er ist eine der Stützen der derzeit dominierenden liberal-atheistischen Weltsicht.«

»Die russische Fraktion des »World Congress of Families« will Einfluss in der Politik, und das gelingt ihr seit einigen Jahren immer besser«, sagt die Religionssoziologin Kristina Stoeckl, die an der Universität Innsbruck zu konservativen religiösen Netzwerken forscht und insbesondere die Russisch-Orthodoxe Kirche untersucht. So wurde 2019 Konstantin Malofejew, der russische Oligarch und Sponsor des »World Congress of Families«, zum stellvertretenden Leiter des »Allrussischen Weltkonzils« gewählt, einer stramm nationalistischen Organisation der einflussreichen Russisch-Orthodoxen Kirche. Malofejew erreichte, dass Russland im vergangenen Jahr die Ehe als Bündnis zwischen Mann und Frau in der Verfassung festschrieb. Zudem legt die neue Verfassung traditionelle Werte als maßgeblich für die russische Nation fest. »Die rechten Gruppen innerhalb der orthodoxen Kirche haben mit dieser Verfassungsänderung einen großen Sieg errungen«, urteilt Stoeckl.

Auch in den USA hatte die religiöse Rechte unter Präsident Donald Trump ein günstiges Umfeld. Der Wahlsieg des Demokraten Joe Biden habe diese Kreise allerdings in ihrer Auffassung bekräftigt, dass sie dabei seien, den, wie sie es nennen, »Kulturkampf« gegen eine »liberale Diktatur« in den USA zu verlieren, meint Stoeckl. »Das bestärkt die christliche Rechte in den USA in der Überzeugung, es mit einem mächtigen Feind zu tun zu haben, gegen den sie über die Grenzen der USA hinaus Allianzen schmieden muss.« Zum Beispiel in Georgien im Südkaukasus. Der dortige Vertreter des Netzwerkes hat in diesem Jahr eine eigene politische Partei gegründet. Zur Pressekonferenz, auf der das bekannt gegeben wurde,

reiste Carlsons Nachfolger an der Spitze des »World Congress of Families«, der Chef der »International Organization for the Family«, Brian Brown, persönlich nach Tiflis.

Eine Tagung des »Frankfurter Kunstvereins« zu den Strategien der Ultrakonservativen diskutierte kürzlich die Frage, was die religiöse Rechte aufhalten könne. Die überzeugendste Antwort lieferte Neil Datta vom »Europäischen Parlamentarischen Forum für sexuelle und reproduktive Rechte«: »Organisationen wie der »World Congress of Families« fürchten das Tageslicht. Je stärker man sie durchleuchtet, umso weniger mögen sie es.« Das ist auch die Hoffnung von Yuri Gualaia von »All Out«, der die Proteste in Verona organisierte. Dass die Zahl der Demonstrierenden die Zahl der religiösen Fundamentalisten dort um ein Vielfaches überstieg, sei beim »World Congress of Families« angekommen. »In Westeuropa und vielleicht auch in dem einen oder anderen osteuropäischen Land müssen sie mit einer größeren Reaktion rechnen, als sie es gewohnt waren. Das ist ihr wunder Punkt.«

DR. GESINE DORNBLÜTH IST PROMOTIERTE SLAWISTIN UND HÖRFUNK-JOURNALISTIN. SIE BERICHTET SEIT ANFANG DER 1990ER JAHRE AUS UND ÜBER OSTEUROPA. SIE BETREIBT DAS JOURNALISTENBÜRO »TEXTE UND TÖNE« IN BERLIN UND SCHREIBT POLITISCHE ANALYSEN UND REPORTAGEN. 2012 BIS 2017 WAR SIE »DEUTSCHLAND-FUNK«-KORRESPONDENTIN IN MOSKAU. SIE GEWANN U.A. DEN PRIX EUROPA FÜR DAS BESTE AKTUELLE EUROPÄISCHE FEATURE. IM FRÜHJAHR 2022 ERSCHEINT IHR BUCH STÖBENSEE (AT) ÜBER DIE HÜRDEN DEUTSCH-RUSSISCHER VERSTÄNDIGUNG (MIT THOMAS FRANKE).

ZWISCHEN PHYSIKALISCHEN UND GÖTTLICHEN GESETZ- MÄßIGKEITEN

**EIN INTERVIEW MIT
BRUNO CATHOMAS UND
ALEXANDER SCHNEIDER**

**BRUNO CATHOMAS UND DER JÜDISCHE THEATERMACHER
ALEXANDER SCHNEIDER KENNEN SICH SCHON SEIT MEHREREN
JAHREN. IN DER VORBEREITUNG ZUR PRODUKTION VÖGEL
NAHM HERR SCHNEIDER DEN SCHAUSPIELER NICHT NUR
MIT IN DIE SYNAGOGUE, SONDERN GAB IHM AUCH
HEBRÄISCHUNTERRICHT FÜR DIE ROLLE DES DAVID.
NUN SPRECHEN DIE BEIDEN ÜBER IHRE SUCHE NACH
HALT IM LEBEN, IHRE RELIGIÖSE ERZIEHUNG UND
DEN UNTERSCHIED ZWISCHEN KULTURELLEM UND
RELIGIÖSEM JUDENTUM.**

Lea Goebel: Bruno, bist du religiös erzogen worden?

Bruno Cathomas: Ja, streng katholisch. Ich war sieben Jahre lang Messdiener und bis zum 16. Lebensjahr auch in der Glaubensgemeinschaft in meinem Dorf aktiv. Ich bin erst mit 27 Jahren aus der Kirche ausgetreten. Damals mussten alle Buben Messdiener sein. Meine Mutter war Protestantin und mein Vater katholisch, deshalb wurde unsere Familie immer schon im Dorf beäugt. Da musste ich besonders fleißig sein.

Was war der Grund, mit 27 Jahren aus der Kirche auszutreten?

Bruno Cathomas: Es fing eigentlich schon mit 14 Jahren an – bei einem religiösen Streit in der Schule. Ich hatte ein Buch gelesen, das die Theorie von Darwin und den Ursprung des Lebens thematisierte. Das Buch habe ich in der Religionsstunde angesprochen. Daraufhin hat der Pfarrer mir mit der Bibel ins Gesicht geschlagen, ist aufgestanden und hat den Religionsunterricht verlassen. Es gab eine schulinterne Untersuchung mit dem Fazit, das ich im Recht gewesen war, das Thema anzusprechen. Aber trotzdem musste ich zur Beichte gehen und der Pfarrer hat verlangt, dass ich mich vor der gesamten Klasse entschuldige. Das habe ich allerdings nicht gemacht. Ich glaube, da bin ich Agnostiker geworden.

Ich bin nur solange in der Kirche geblieben und nicht ausgetreten, damit mein Vater im Dorf kein Problem bekommt. Das hätte Konsequenzen für ihn gehabt. Und das wollte ich nicht. Als es dann Jahre später mal wieder zu einem der üblichen »katholischen Skandale« kam, habe ich gesagt: »Jetzt reicht's!« und bin ausgetreten. Als ich das nächste Mal im Dorf war, habe ich daraufhin vom Gemeindevorsteher Schläge angedroht bekommen. Da war meinem Vater klar, dass ich aus der Kirche ausgetreten war. Das war ihm aber egal.

Gibt es etwas, an das du heute glaubst, um im Leben Halt zu finden?

Bruno Cathomas: Ja, die Physik. Ich habe mich aber wirklich mit allen fünf großen Weltreligionen beschäftigt. Ich war sehr viele Jahre auf der Suche nach dem rechten Glauben. Und war auch mal Buddhist. Dann bin ich auf die Wissenschaft gestoßen. Und vermutlich ist es das, was ich gesucht habe. Eine wissenschaftliche Erklärung, warum wir hier sind und wohin wir gehen. Das ist für mich inzwischen der einzig mögliche Weg.

Ich akzeptiere, dass man nicht alles in der Wissenschaft weiß, aber das, was man weiß, ist für mich genug. Damit meine ich auch so etwas Banales wie die Urknalltheorie. Ich werde irgendwann in Atome zerfallen. Es gibt keinen höheren Geist oder ein höheres Ich, was überlebt. Aber es gibt die Materie, die von mir übrigbleibt. Natürlich weiß ich, dass auch das irgendwann zu Ende gehen wird. Dass in ein paar Billionen Jahren alles auseinandergezogen und die Welt in der Kälte erstarren wird.

Herr Schneider, sind Sie ein gläubiger Jude?

Alexander Schneider: Was ist ein gläubiger Jude? Ich bin auf jeden Fall jemand, der tendenziell den Glauben im Herzen trägt. Ob ich diesen streng ausübe – nein. Aber ich bin in meinem Glauben und den jüdischen Traditionen gefestigt. Ich weiß, woher ich komme und wohin ich gehe. Ich habe mal einen Atomphysiker kennengelernt, der mir total imponiert hat. Er war ein streng religiös lebender Jude. Als ich ihn gefragt habe, wie das mit seinem Beruf zusammengebracht geht, hat er gesagt, dass das Judentum einige Dinge vor 2.000 Jahren schon vorhergesagt hat, dass es zum Urknall und der Materie im Weltall schon Erklärungen gab. Er ist jemand, der interessanterweise beide Welten vereinbaren kann.

Bruno Cathomas: Das ist eigentlich die gleiche Suche nach dem Göttlichen. Das ist sich nicht so fremd. Die Erklärungen von der Entstehung des Lichts etc., das sind tatsächliche Entdeckungen, die man in der Wissenschaft ebenfalls

macht. Er konnte beide Welten miteinander abgleichen.

Alexander Schneider: Er kam – wie ich – aus der ehemaligen Sowjetunion. Dort war das Judentum kein religiöses Gewand, sondern ein diskriminierender Platz für einen Heranwachsenden. Mit meinem Namen wurde ich entweder »Scheiß Jude« oder »Scheiß Deutscher« genannt.

Das Judentum war also in Ihrer Kindheit nichts, worauf man stolz war?

Alexander Schneider: Nein. Das war wie ein Anzug, den man tragen musste, obwohl er zu eng war und nicht passte, der nur Einschränkungen mit sich brachte. An ein Ereignis erinnere ich mich gut. Ich war noch klein und im Kindergarten mussten wir Mittagsschlaf halten. Ein russisches Mädchen, Natascha, meinte dann, sie wolle nicht neben mir schlafen, weil ich jüdisch bin. Das war ein Schock. Als ich nach Hause kam, habe ich von meinen Eltern verlangt, nicht mehr jüdisch zu sein. Das Erlebnis hat schon einen bleibenden Eindruck bis heute hinterlassen.

Wir haben damals alle jüdischen Rituale zu Hause heimlich ausgeübt. Meine Oma zum Beispiel wollte die religiöse Rituale irgendwie behüten und hat mit mir unter dem Tisch heimlich ungesäuertes Brot gegessen. Das durfte niemand wissen und sehen. Und ich habe mich als Kind daran gehalten. Ich habe viele Dinge gar nicht verstanden und auf meine Fragen kam immer nur zurück: »Darüber sprechen wir, wenn du größer bist.« Es gab nur in den Hauptstädten Synagogen. Die waren wie ein Museum für mich. Gottesdienste wurden heimlich im Wohnzimmer abgehalten.

Wie stehen Sie zu der aktuellen Debatte um Max Czollek und Maxim Biller? Biller spricht Czollek nach dem halachischen Gesetz ab, ein Jude zu sein, weil er keine jüdische Mutter hat.

Alexander Schneider: Diese Debatte wird millionenfach jeden Tag in jüdischen Communities geführt. Leute setzen sich

mit ihrem individuellen Verständnis von Judentum und den eigenen Lehren auseinander. Ich kann mich nur an den Ursprüngen orientieren, um die Frage zu beantworten: Jude ist, wer eine jüdische Mutter hat oder nach der Halacha konvertiert ist. Die Hälfte meiner Familie ist zum Judentum konvertiert, und ich zweifle niemals an einer Konvertierung, die koscher und ordentlich abgehalten wurde. Wenn jemand sich entschieden hat, das Schicksal dieses Volkes zu teilen und sich dazu verpflichtet, dann ist das für mich jüdisch. Ich habe großen Respekt vor Menschen, die aus eigener Überzeugung dieser Gemeinschaft beitreten. Man nimmt so eine schwere Geschichte auf sich. Ich hebe mein Glas Schabbat-Wein auf diese Menschen.

Recha, eine Figur aus NATHAN DER WEISE, wäre nach diesem Gesetz keine Jüdin. Sie ist getaufte Christin und im jüdischen Glauben erzogen worden. Bruno, du spielst ihren Vater, den jüdischen Kaufmann Nathan. Eine Rolle, die als Inbegriff der Toleranz und Humanität gilt. Dennoch wird dem Stück vorgeworfen, sich vieler antisemitischer Klischees zu bedienen. Er wird als geizig beschrieben und operiert mit Schweigegeld, um sein Familiengeheimnis zu wahren. War das für dich ein Thema im Probenprozess?

Bruno Cathomas: Nein. Er wird häufig auch als großzügig beschrieben. Als ich es gelesen habe, bin ich direkt davon ausgegangen, dass er ein sehr aufgeklärter Mensch ist. Er hat seinem Glauben ja nicht abgeschworen, sondern er hat immer noch eine Verbindung zu diesem Gott. Das ist eine tolle Erkenntnis: dass man religiös sein kann und trotzdem tolerant. Das habe ich vorher in dieser Figur nicht gelesen. Ich selber habe immer Probleme, wenn in Texten das Wort »Gott« vorkommt und ich diesen anbeten soll. Aber Nathan ist ja auch der Inbegriff des humanistischen Denkens. Er ist ein religiöser, aufgeklärter Humanist. Das ist das Spannende an dieser Figur. Und für mich spannend zu spielen.

Der Anschlag auf die Synagoge in Halle ist nun zwei Jahre her. In jüngster Vergangenheit werden Juden und Jüdinnen immer häufiger Opfer von antisemitischen Anfeindungen oder Angriffen. Wie gefährlich ist es in Deutschland, sich mit klar dem Judentum zuordnenbaren Symbolen in der Öffentlichkeit zu zeigen?

Alexander Schneider: Das ist wie Russisch Roulette. Es kann so oder so ausgehen. Es kann absolut friedlich ablaufen. Meine Eltern zum Beispiel, wenn wir am Rhein spazieren sind und sie mit meinen Kindern hebräisch sprechen, werden sie manchmal von Leuten begeistert angesprochen. Aber das ist nur eine Seite. Je nachdem, wie und wo man sich bewegt, ist es schon gefährlich. Das kann mit einem gebrochenen Schädel oder einem Messerstich enden. Ich bin in den 80er Jahren das erste Mal hier gewesen. Damals habe ich mir weniger Sorgen gemacht. Die antisemitischen Vorfälle haben sich in den letzten 10 Jahren gehäuft. Das nimmt erschreckende Ausmaße an. Ich bin kein ängstlicher Mensch, solange es nicht um meine Kinder oder um meine Familie geht. Aber ich würde niemandem raten, hier mit Kippa oder jüdischen Symbolen herumzulaufen. Das ist kein Mut, das ist Dummheit. Es gibt definitiv eine reelle Gefahr. Viele empören sich über Polizeiautos vor Synagogen oder Sicherheitsleuten vor kulturellen Veranstaltungen. Aber das ist eine berechtigte Angst.

Eine Möglichkeit, gegen Antisemitismus vorzugehen, ist Aufklärung. Kennen Sie die Late-Night-Show FREITAG-NACHT JEWS im WDR? Daniel Donskoy, der Gastgeber, ist nicht gläubig, lebt aber die Kultur und die Traditionen des jüdischen Lebens. Mit dem Format versucht er, einer jüngeren Generation einen Eindruck von modernem Judentum zu vermitteln.

Bruno Cathomas: Ich kenne die Sendung nicht. Aber ich finde alles, was Aufklärung und weniger Hass in dieser Sache vorantreibt, gut, wichtig und richtig.

Alexander Schneider: Ich kenne das Format und die wirkenden Personen, auch wenn ich es noch nicht gesehen habe. Dass der WDR so ein zukunftsorientiertes Format anbietet, das aufklären und unterhalten will, finde ich spannend. Ich bin da absolut bei Bruno, dass alles, was gemacht wird, um aufzuklären, wichtig ist. Unabhängig davon, dass man sich gegen alle Formen von Diskriminierung, sei es Homophobie, Antisemitismus, Rassismus etc. stellen und das bekämpfen sollte. Das ist ein Indikator für die Gesundheit einer Gesellschaft. Allerdings muss ich aus der Betrachtung und der Erfahrung der vergangenen 5.000 Jahre jüdischer Geschichte sagen: Juden Hass und

Judenverfolgung wird es immer geben, solange es Menschen gibt. Die Ursprünge des Antisemitismus sind viel zu stark verankert. Wenn ich mich an das erinnere, was Bruno vorhin über die Wissenschaft gesagt hat, gibt es vielleicht doch Hoffnung... Wenn die Welt irgendwann in Tausenden Jahren in Kälte erstarrt, vielleicht gibt es dann einen Neuanfang.

Das Interview führte die Dramaturgin Lea Goebel.

ALEXANDER SCHNEIDER IST MUSIKER, SCHAUSPIELER, KOMPOSIST UND AUTOR. GEBOREN 1963 IN DER UKRAINE (EHM. UDSSR), IMMIGRIERTE ER MIT 11 JAHREN NACH ISRAEL. NACH DEM DIENST IN DEM MUSIK- UND THEATERCORPS DER ISRAELISCHEN ARMEE UND EINEM THEATER- UND FILMSTUDIUM TOURTE ER MIT SEINER BAND. 1997 WAR ER MITBEGRÜNDER DES ERSTEN JÜDISCHEN THEATERS IN DEUTSCHLAND SEIT DER NACHKRIEGSZEIT. DAS THEATER MICHOELS.

BRUNO CATHOMAS, 1965 IN LAAX/ GRAUBÜNDEN GEBOREN, IST SEIT DER SPIELZEIT 2013/14 ENSEMBLEMITGLIED DES SCHAUSPIEL KÖLN. ER STUDIERT AN DER SCHAUSPIELAKADEMIE ZÜRICH. AB 1992 SPIELTE ER U.A. AN DER BERLINER VOLKSBUHNE AM ROSA-LUXEMBURG-PLATZ, AM THEATER BASEL, AN DER BERLINER SCHAUBÜHNE AM LEHNINER PLATZ UND AM THALIA THEATER HAMBURG. AUßERDEM SPIELT ER IN ZAHLREICHEN KINO- UND FERNSEHPRODUKTIONEN.

STEFAN BACHMANN SETZT SICH MIT DER BEDEUTUNG VON IDENTITÄT UND RELIGION VOR DEM HINTERGRUND FAMILIÄRER BEZIEHUNGEN IN DEN INSZENIERUNGEN VÖGEL UND NATHAN DER WEISE IM DEPOT 1 AUSEINANDER. DAS ENSEMBLEMITGLIED BRUNO CATHOMAS IST IN BEIDEN PRODUKTIONEN ZU SEHEN.

ICH WÜRD NICHT NIEMANDEM RATEN, HIER MIT KIPPA ODER JÜDISCHEN SYMBOLEN HERUMZULAUFEN.

VOM GLAUBEN UND DAVON, VON IHM ABZU- FALLEN

EIN ESSAY VON KHESRAU BEHROZ

DIE GEMEINSAME GRUNDLAGE FÜR RELIGION UND VERSCHWÖRUNGS-THEORIEN IST DER GLAUBE AN ETWAS. DIE ANZAHL DER KIRCHENAustritte STEIGT BESTÄNDIG, DIE ANZAHL DER ANHÄNGER*INNEN VON VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN SCHEINT HINGEGEN EBENFALLS ZUZUNEHMEN. GIBT ES EINEN ZUSAMMENHANG? DER AUTOR KHESRAU BEHROZ HAT SICH IM VERGANGENEN JAHR IM RAHMEN DES PODCASTS CUI BONO? WTF HAPPENED TO KEN JEBSEN?

INTENSIV MIT DEM EINST ERFOLGREICHEN RADIOMODERATOR UND HEUTIGEM VERSCHWÖRUNGSTHEORETIKER NUMMER EINS IN DEUTSCHLAND BESCHÄFTIGT. FÜR UNSER MAGAZIN HAT SICH BEHROZ GEDANKEN ÜBER SEIN EIGENES VERHÄLTNIß ZUM GLAUBEN GEMACHT UND DARÜBER, WAS ES HEIßT, VON DIESEM ABZUFALLEN.

Vor vielen Jahren, da eröffnete ich meinem Vater am Telefon, ich sei kein Muslim, ich glaube nicht an Gott, an Allah, an den Propheten, an den Islam. Er war einigermaßen schockiert, fragte, wie ich mir das denn vorstellen würde. Er sei schließlich ein Muslim und sein Vater sei ein Muslim, »die ganze Familie ist muslimisch!«, und ich sei sein Sohn, also sei ich auch ein Muslim, das könne ich nicht einfach so ablegen, das sei »keine Jacke, die Du nicht mehr tragen willst.« Ich erwiderte: Naja, falls es Dich beruhigt, ich bin nicht übergelaufen«, ich sei jetzt kein Christ oder so. Das fand er aber weder beruhigend noch sonderlich witzig. Stattdessen hörte ich nur das Geräusch, das er immer machte, wenn er mit dem Kopf schüttelte, »ts ts ts.«

Die Annahme meines Vaters, ich müsste doch automatisch glauben, woran er und die Familie auch glaubten, offenbart eine schräge Eigenart des Glaubens: Er ist, so scheint es, immer die Ausgangssituation. Er wird nicht erst erworben. Im Gegenteil: Es bedarf einer aktiven Handlung der quasi in medias res glaubenden Person, um sich vom Glauben zu distanzieren. (Das ist ein bisschen so wie mit der Kirchensteuer in Deutschland. Wer sie nicht zahlen will, muss zum Amt. Meine Eltern aber hatten zumindest den Anstand, mir für den Austritt aus dem Islam keine Gebühr abzuknöpfen.)

Praktischerweise gibt es für diesen Austritt einen Fachbegriff: Apostasie. Es gibt aber auch eine Redewendung: vom Glauben abfallen. Als wäre der Glaube ein Baum und man selber ein Stück Obst. (Wenn wir die Metapher wirklich kaputt denken wollten, dann könnten wir sagen, naja gut, Obst fällt vom Baum, wenn es reif ist. Oder wenn ein besonders starker Sturm wütet. Nur

muss dann das abgefallene Stück Obst auch aufgesammelt werden, sonst verrottet es. Ja, aber wenn er lang genug verrottet, dann wird es biologisch abgebaut, geht zurück in den Kreislauf, und wenn wir den Baum mit Glauben ersetzen und die Gläubigen mit Obst, dann haben wir das Thema einer Bachelor-Arbeit in Literatur und den Platz haben wir hier nicht.)

Wer vom Glauben abfällt, erlebt etwas sehr Unwahrscheinliches oder Unglaubliches. Man ist so schockiert von dieser Unwahrscheinlichkeit, dass man den Glauben verliert. Das ist einigermaßen ironisch, weil ich nur einmal durch die Bibel oder den Koran blättern muss, um tausendfach Unwahrscheinliches und Unglaubliches zu lesen. Diese Begegnung mit dem Unwahrscheinlichen aber, diese Konfrontation des Unglaublichen – gerade sie bindet Gläubige an ihren Glauben. Anstatt vom Glauben abzufallen, umklammern sie ihn stärker. Das liegt auch oft daran, dass es schon gefestigte Strukturen gibt, die ein Verneinen des Glaubens gesellschaftlich unmöglich machen – oder sogar unter Strafe stellen. Ich glaube nicht, dass ich ein Atheist geworden wäre, hätte ich in Afghanistan gelebt, hätte ich zwischen 1996 und 2001 die Taliban-Herrschaft erfahren, die eine Herrschaft der Bestrafung gewesen ist. Wer einmal (auch unfreiwillig) im Kaninchenbau landet, kommt da halt nur schwer wieder raus.

Nach »Woher kommst Du?« ist – »Woran glaubst Du?« die meist gestellte Frage, die ich bekomme. Manchmal passiert das auch umgekehrt. – »Bist Du ein Muslim?« – »Nein.« – »Woher kommst Du?« – »Afghanistan«. Dann ein irritierter Blick. Das Gespräch ist dann auch meist beendet, weil die komplizierte und hochemotionale Frage

nach der Herkunft und dem Glauben inzwischen zum Smalltalk geworden ist.

Ich bin Atheist, ja, aber es ist ein Trugschluss zu sagen, ich glaubte nicht. Ich glaube nämlich an wahnsinnig viel. An die Literatur zum Beispiel. Sie ist für mich eine quasi-religiöse Erfahrung. Wir alle haben diesen wirkmächtigen Drang in uns, der sich nach dem Unerklärlichen sehnt, nach dem Unmöglichen; der eine Aspiration sucht nach etwas Größerem; der daran festhalten und glauben will. Für viele ist das nun mal Religion, die dominieren den Markt. Für mich ist das unter anderem die Wissenschaft, die sich auch dadurch auszeichnet, dass sie sehr viel noch nicht weiß, aber auf der Suche ist nach Antworten. Ich glaube an sie. Weil sie mir auch immer wieder gezeigt hat: Der Glaube lohnt sich fast schon, er ist ein wenig berechenbar. Wir sehen das in der Corona-Pandemie und den zahlreichen Impfstoffen. Ohne sie würden Tausende mehr sterben, ohne sie wären wir noch in unserer Isolation. Es müsste also einiges passieren, damit ich von diesem Glauben abfalle.

Ich habe mich in den letzten Monaten beruflich viel mit Verschwörungstheorien auseinandergesetzt. Verschwörungstheoretiker*innen zeichnen sich vor allem durch das aus, woran sie nicht glauben. Und zwar an alles, was »die da oben« von sich geben: Eine kleine (vor allem politische und wirtschaftliche) Elite habe sich verschworen, um die Menschen klein zu halten und die Weltherrschaft an sich zu reißen.

Vor allem seit Anfang 2020 hören wir in Deutschland immer öffentlicher von diesen Überzeugungen. Und deutschlandweit waren plötzliche Menschen

ICH BIN ATHEIST, JA, ABER ES IST EIN TRUGSCHLUSS ZU SAGEN, ICH GLAUBTE NICHT.

auf den Straßen, denen wir zuvor im Internet begegnet sind, aber nicht mit einer solchen Präsenz im öffentlichen Raum. Haben Verschwörungstheorien, diese alternative Welt, die sich viele aufbauen mit alternativen Medien und alternativen Held*innen, haben sie einen Platz eingenommen, der sonst der Religion galt oder der Wissenschaft? Mitnichten. Eine aktuelle Studie der Universität Münster zeigt: Auch Christ*innen sind anfällig für Verschwörungstheorien. Vor allem diejenigen, die ein exklusives Verständnis von ihrer Religion haben. Und wer sich anschaut, wer in Verschwörungskreisen alles spricht, wird sich über die viele (echten) Dr.- und Professor*innen-Titel wundern. Verschwörungstheoretiker*innen sind quer über die gesamte Gesellschaft hinweg zu finden.

Glauben heißt nicht wissen. Glauben heißt unter anderem, in etwas vertrauen. Wir können aber wissend glauben: Ich glaube an die Wissenschaft, weil ich weiß, dass sie funktioniert. Wir befinden uns gerade in einer Zeit, in der wir uns aber über Grundlegendes nicht einig sind. Verschwörungstheoretiker*innen stellen infrage, was wir schon längst beantwortet haben. Dass die Erde rund ist beispielsweise. Oder dass Impfstoffe funktionieren. Das wird oft als Meinung deklariert, aber eben synonym verwendet mit Wissen.

Verschwörungstheorien haben es vor allem da leicht, wo es Spaltungen gibt oder der gesellschaftliche Zusammenhang fehlt. Die Corona-Pandemie hat diese Spaltungen sehr deutlich gezeigt. Denn nicht alle haben Isolation und

Quarantäne gleich erlebt. Viele haben ihre Jobs verloren, kleine bis mittelständische Unternehmen mussten endgültig schließen, während die Superreichen (wie Amazon-Gründer Jeff Bezos beispielsweise) noch reicher geworden sind. Verschwörungstheorien liefern in solchen Situationen einfache, griffige Antworten. Das ist vielleicht tatsächlich eine Form des Glaubens: Das Unerklärliche wird erklärt, dieses diffuse Gefühl, dass »die da oben« gegen uns arbeiteten.

Nur: Glauben ist ein wertvolles und mächtiges Gut. Deswegen heißt es auch: »Glauben schenken«. Da steckt sehr viel Vertrauensvorschuss drin – und ist nicht selbstverständlich. Gerade deswegen kann Glaube so oft auch gefährlich werden. In Afghanistan beispielsweise behaupten die Taliban seit Jahren schon, die Polio-Impfung sei ein westlicher Plot, der Impfstoff gefährlich. Viele Menschen impfen ihre Kinder aufgrund dieser Lüge nicht. Sie schenken den Taliban Glauben. Mit fatalen Folgen: Die Kinderlähmung verbreitet sich im Land.

Ich glaube, als ich meinem Vater offenbarte, ich sei kein Muslim, da ist auch er ein Stück vom Glauben abgefallen. Aber es ist nicht so, dass ich dieses wertvolle und mächtige Gut nicht immer wieder auch entgegen meiner Überzeugungen einsetze. Als ich mein Auslandsjahr in Thailand antreten sollte, das ist nun eine ganze Weile her, da wollte mein Vater nicht, dass ich einfach so durch die Wohnungstür gehe, raus zum Flughafen. »Warte hier«, sagte er und verschwand ins Wohn-

zimmer. Er kam zurück mit dem Koran in der Hand und er hielt das Buch über die Tür und sagte, »jetzt kannst Du gehen, das wird Dich segnen und schützen«, und da dachte ich, das ist doch Unsinn, was soll das, aber in dem Augenblick wusste ich, dass das einer dieser Momente ist, in denen ich, der überzeugte Atheist, ihm, dem überzeugten Muslim, Glauben schenken musste.

Also ging ich durch die Tür. Und ein Jahr später kehrte ich zurück, unverseht.

KHESRAU BEHROZ, GEBOREN IN KABUL, IST JOURNALIST, AUTOR UND PRODUZENT. ER IST CO-GRÜNDER UND -GESCHÄFTSFÜHRER DER BERLINER PRODUKTIONS-FIRMA UNDONE, DIE JOURNALISTISCHE UND NARRATIVE FORMATE FÜR ALLE MEDIEN KONZIPIERT, ENTWICKELT UND PRODUZIERT. AUßERDEM IST ER MITHERAUSGEBER UND CHEFREDAKTEUR DES GESELLSCHAFTSMAGAZINS »ROM«.

VERSCHWÖRUNGSTHEORETIKER*INNEN STELLEN INFRAGE, WAS WIR SCHON LÄNGST BEANTWORTET HABEN.

VON MISSIO- NIERUNG HALTEN WIR UNS FERN

**EIN GESPRÄCH MIT
KADIR SANCI**

IM MAI DIESES JAHRES LEGTEN DREI MÄNNER – EIN PASTOR, EIN RABBI UND EIN IMAM – DEN GRUNDSTEIN FÜR DAS NEUE LEHR- UND BETHAUS AUF DEM PETRIPLATZ IN BERLIN-MITTE. NACH ZEHN JAHREN VORBEREITUNG UND FUNDRAISING SOLL AN EINEM DER ÄLTESTEN ORTE IN BERLIN, WO IM LAUFE DER JAHRHUNDERTE VIER PETRIKIRCHEN STANDEN, DAS HOUSE OF ONE ENTSTEHEN – EIN GEMEINSAMES ZUHAUSE DER DREI GROßEN MONOTHEISTISCHEN RELIGIONEN, DAS GLEICHZEITIG ANDEREN RELIGIONEN ODER RELIGIONSFERNEN MENSCHEN RAUM GEBEN SOLL. »LESSINGS RINGPARABEL WIRD ARCHITEKTUR«, KOMMENTIERTE DIETER BARTETZKO IN DER »FAZ«. ÜBER DAS BESONDERE BAUPROJEKT AUF DEM PETRIPLATZ UND DIE HERAUSFORDERUNG, SICH DEM »ANDEREN« ZU ÖFFNEN, SPRICHT EINER DER DREI GEISTLICHEN DES HOUSE OF ONE, DER IMAM KADIR SANCI.

Dominika Široká: Das House of One entsteht an einem besonderen Ort – dem Petriplatz, der einst im Herzen der Doppelstadt Berlin-Köln lag und auf dem im Laufe der Jahrhunderte mehrere Kirchen – die sog. Petrikirchen – gebaut wurden. Wie ist Ihr Projekt auf diesen Ort gekommen?

Kadir Sanci: Sie haben Recht. Der Petriplatz ist der Ur-Ort Berlins, dies bestätigen auch die archäologischen Grabungen, die hier 2008 und 2009 unter der Leitung von Claudia Melisch durchgeführt wurden. Genau hier standen früher die Petrikirchen (die erste Petrikirche wurde um das Jahr 1230 auf dem heutigen Petriplatz gebaut; an gleicher Stelle folgten im Laufe der Jahrhunderte weitere Kirchenbauten und -umbauten, Anm. der Redaktion). Also hat man der evangelischen Kirchengemeinde St. Petri-St. Marien die Möglichkeit gegeben, an diesen Ort zurückzukehren und ihn wiederzubeleben. Die Kirchengemeinde um Pastor Gregor Hohberg kam auf die Idee eines Gebetshauses, das nicht auf das Christentum beschränkt sein sollte. Es sollte vielmehr die drei Religionen ansprechen, die die Stadt am stärksten geprägt haben. Mit dem Abraham-

Geiger-Kolleg und dem Rabbiner Andreas Nachama sowie dem muslimischen »Forum Dialog« an Bord entwickelte sich das Projekt zu einem Bet- und Lehrhaus dreier Gemeinden, das zugleich offen für andere Religionen oder religionsferne Menschen ist.

Für den Entwurf des House of One wurde ein großer architektonischer Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich zahlreiche renommierte Architekturbüros aus aller Welt beteiligten. Nach welchen Kriterien wurde die finale Entscheidung getroffen? Was war für Sie ausschlaggebend?

An unserem Wettbewerb nahmen in der Tat über 200 internationale Büros aus Ländern wie Japan, Israel oder Spanien teil. Am Ende gab es einen klaren Sieger. Über viele Modelle wurde heftig diskutiert, aber es gab ein Modell – das des Architekturbüros »Kuehn Malvezzi« – für das sich alle begeistern konnten. Es war zeitlos. Dieser Bau steht für das Heute genauso wie für die Zukunft in fünfzig oder hundert Jahren. Darüber hinaus hat sich das Architekturbüro all unsere Vorgaben sehr zu Herzen genommen. Zum Beispiel sollte das Haus beim An-

blick von außen keiner Religion zugeordnet werden können. Auch die Verbindung zur Stadt und dem spezifischen Ort war erkennbar. Die Idee war, das Haus auf die archäologischen Funde, die Überreste, zu setzen. Alle anderen Modelle hingegen hatten wenig Bezug zum Ort und könnten genauso gut irgendwo auf der Welt stehen, aber bei diesem wusste man sofort: Damit ist der Petriplatz gemeint. Das Bewerbungsverfahren war anonym und am Ende stellte sich heraus, dass ausgerechnet ein Büro aus Berlin den ersten Preis erhalten hat. Wir waren begeistert.

Wie spiegelt sich das Zusammenkommen unterschiedlicher Religionen und Glaubensvorstellungen in der Architektur wider?

Es gibt eine große Tradition von Moschee-, Kirchen- oder Synagogenbauten. Doch alle drei Institutionen unter einem Dach vorzufinden, ist etwas Außergewöhnliches. Es erfordert eine besondere Architektursprache. Der neue Bau sollte sowohl bei den beteiligten Gemeinden Vertrauen wecken als auch andere Gemeinden ansprechen. Das war die Herausforderung.

Wir haben uns dafür entschieden, auf religiöse Symbolik an der Fassade zu verzichten, doch nicht auf die Symbolik an sich. Zum Beispiel nutzen wir Ziegelsteine als zentrales Baumaterial und setzen damit die alte Bautradition Berlins fort. Zudem ist dies die Bau-tradition von Religionen gewesen, die über die Jahrhunderte weltweit eingesetzt wurde. Auch das Thema Nachhaltigkeit hatte bei uns hohe Priorität. Wir wollten kein Hightech-Haus, sondern eines, das in einer möglichst natürlichen Art und Weise gebaut wird und mit wenig Technik auskommt. Außerdem versuchen wir, verbindende und trennende Elemente zwischen den drei Religionen in die Architektur zu übersetzen.

Wie meinen Sie das?

Nehmen wir das Baumaterial, den Ziegelstein. Dieser wird im House of One in allen sakralen Räumen sichtbar sein und als verbindendes Glied fungieren. Das Licht wiederum hat in allen drei Religionen eine eigene Bedeutung. Die natürlichen und künstlichen Lichter treten in den sakralen Räumen ganz unterschiedlich in Erscheinung. In der Kirche gibt es zum Beispiel eine bunte Glasdecke, von wo das Licht eindringt. In der Synagoge wird das Licht eher eingefangen und reflektiert. Und in der Moschee gibt es direkte Lichtstrahlen, die die Gebetswand, also die Qibla-Wand, bestrahlen. Die fünf muslimischen Tagesgebete richten sich nach der Sonne und so wie die Sonne am Tag wandert, wird auch das Licht an dieser Wand entlangwandern.

Damit wollen wir zwei Dinge sagen: Es gibt das Verbindende, das Gemeinsame, aber auch das Unterschiedliche, das Trennende. Und das ist schön und zu würdigen. Wir versuchen keine Diffe-

renzen auszuklammern oder zu verschleiern, sondern wir begrüßen sie.

Im House of One ist auch ein gemeinsamer Raum geplant, der keiner der drei Religionen zuzuordnen ist. Was für ein Konzept steckt dahinter?

Unser Projekt hat eine Doppelfunktion: Es ist ein Bet- und Lehrhaus. Es wird einerseits der Ort sein, wo Juden, Christen und Muslime, in eigener Tradition, in eigenen Räumen, beten können. Andererseits sind die Räumlichkeiten offen für alle neugierigen Menschen, seien sie in einer anderen Religion verwurzelt oder religionsfern. Von Missionierung wollen wir uns dabei fernhalten. Um dies zu unterstützen, haben wir beschlossen, dass die Eingangstüren zur Moschee, zur Kirche und zur Synagoge nicht von außen, sondern nur von innen zugänglich sind. Bevor man also die drei Sektionen betreten kann, wird man durch den zentralen Raum geleitet. Auf diesem Weg kann man mit Menschen aller Art und aller Religionszugehörigkeit ins Gespräch kommen und lernen, wie Andere versuchen, Gott zu verstehen und dementsprechend zu leben. Der gemeinsame Raum – von der Höhe ist er der größte überhaupt – dient außerdem dazu, dass Juden, Christen, Muslime sowie andere Glaubende (zum Beispiel Buddhisten) ihre Religion ausüben oder säkulare Veranstaltungen stattfinden können.

Ist es auch der Versuch, gemeinsame religiöse Praktiken zu etablieren, oder bleiben diese getrennt?

Auf jeden Fall! Interreligiöse Gebete sind Formen, über die wir uns theologisch Gedanken machen; wir versuchen, Pionierarbeit zu leisten. Dabei stellen sich viele Fragen: Kann ich als

Imam einen Pfarrer und einen Rabbiner zu einem Gebet einladen? Wo können wir gemeinsam beten – nebeneinander, nach Religion getrennt, jeder in eigener Tradition? Wo liegen die Grenzen? Auch Öffentlichkeitsarbeit spielt dabei eine große Rolle. Unsere Arbeit muss nach außen dringen und sichtbar sein. Wir wollen unseren bescheidenen Beitrag zum Weltfrieden leisten und wenn man das macht, dann sollte es auch in die Welt getragen werden. Vor Kurzem haben wir an die Ereignisse des 11. September 2001 erinnert. Auch nach 20 Jahren haben wir nicht vergessen und werden es auch nicht tun. Hätte es derartige Attentate nicht gegeben, hätte man uns vielleicht gar nicht gebraucht. Doch leider ist die Verständigung zwischen den Religionen immer noch kein Selbstverständnis. Wir sind zusammengekommen, um zu zeigen, dass wir uns – Schulter an Schulter – für den Frieden engagieren können und für Verständigung stark machen wollen.

Gibt es ähnliche Projekte in der Welt, von denen Sie wissen?

Ja, wir haben zahlreiche nationale und internationale Partnerschaften: in Haifa, wo ein interreligiöser Garten entstehen soll; in Zentralafrika, an einem Ort, wo Gewalt und Krieg herrscht, versuchen ein Imam, ein Pastor und ein Kardinal – ähnlich wie wir – sich für ein Friedenshaus zu engagieren; in Tiflis (Georgien) wird an einer Friedenskathedrale gearbeitet... Wir begleiten diese Projekte und sind im lebendigen Austausch miteinander.

Was haben Sie aus der Zusammenarbeit mit dem Rabbi Andreas Nachama und dem Pastor Gregor Hohberg über die anderen Religionen mitgenommen?

Woran ich schon immer geglaubt habe: Alle – Juden, Christen und Muslime – glauben an den einen und selben Gott. Ich sage bewusst nicht den »gleichen«, sondern »denselben« Gott. Worin wir uns unterscheiden, sind unsere Gottesvorstellungen und die Art und Weise, Gott zu lobpreisen oder zu ihm zu beten. Aber auch da habe ich in den letzten Jahren immer wieder gemerkt, dass sowohl historisch gesehen als auch in der heutigen Zeit viele Verbindungen bestehen. Nehmen wir die islamischen Rituale: Man beugt sich im Tagesgebet und wirft sich nieder. Dass es in der christlichen Tradition bei den Gebetsritualen ähnliche Bewegungen gegeben hat bzw. gibt, das habe ich erst später erfahren. Auch im Jüdischen sind sie existent, nur in anderer Form. Das ist eine Bestätigung dafür, dass wir uns sehr ähnlich sind und zueinander gehören. Die Herausforderung liegt darin, sich zu öffnen. Meistens hat man Angst vor dem Ungewissen. Je mehr etwas im Dunklen liegt, desto größer die Angst.

Hat sich an Ihrem Empfinden für Kirchen oder Synagogen durch House of One etwas verändert?

Tatsächlich. Ich bin schon immer in Kirchen gegangen und habe diese Orte respektiert, aber letzten Endes hatte ich vor Ort ein fremdes, ein eher dunkles Gefühl. Heute, wenn ich in eine Kirche gehe, ist es etwas Schönes, wie bei Freunden. Es ist zwar nicht meine religiöse Heimat, das spüre ich weiterhin in meinem Herzen, aber es ist etwas Besonderes zu sagen: Hier bin ich nicht mehr fremd.

Lassen Sie uns abschließend über das Thema Islam in Deutschland sprechen. In Ihrem Schreiben zitieren Sie gerne den berühmten Satz »Der Islam gehört zu Deutschland«, den Christian Wulff 2010 prominent machte. Wie gehen Sie damit um, dass man dieses Statement im öffentlichen Diskurs in Deutschland immer wieder aufs Neue verteidigen muss?

Der Soziologe Norbert Elias hat zwischen Etablierten und Außenseitern differenziert. Wenn an einem Tisch fünf Leute sitzen und ein Sechster stößt dazu und möchte von dem Kuchen ein Stück abhaben, bedeutet es, dass der Kuchen nun in sechs statt in fünf Teile geteilt werden muss. Jeder bekommt automatisch ein kleineres

Stückchen ab. Und weil die anderen nichts verlieren wollen, wehren sie sich dagegen. Das ist ganz natürlich. Die sechste Person steht vor der Aufgabe, sich durchzusetzen. Sobald dies gelingt, sitzen sechs Leute an einem Tisch und auf einmal ist es ganz normal, dass der Kuchen in sechs Teile geteilt wird. Was ich sagen möchte ist: Wenn wir diese Diskussion immer auf den Islam reduzieren und sagen: Wir Muslime werden diskriminiert, dann kommen wir da nicht raus und die Kluft zwischen uns und der Mehrheitsgesellschaft wird nur größer. Stattdessen sollten wir es nüchtern und sachlich betrachten und sagen: Ja, das passiert jedem. Das ist soziologisch belegt. Wenn ich an diesem Tisch sitzen möchte, muss ich etwas leisten. Mein Bemühen ist, dass ich sage: Der Islam gehört zu Deutschland und ich stehe dazu und ich leiste was dafür.

Und wie stehen Sie zu der Aussage: Der Islam gehört nicht zu Deutschland, aber Muslim*innen schon?

Mit dem Satz kann ich gar nichts anfangen. In dem Augenblick, wo Muslime hier leben, ist der Islam auch da. Es gibt kein muslimisches Leben ohne den Islam, Punkt. Das ist übrigens nicht erst seit dem Anwerbeabkommen seit 1961 der Fall. Das muslimische Leben in Deutschland hat eine viel längere Tradition und das ist Fakt, egal ob Menschen dies einsehen oder nicht. Sie werden es früher oder später einsehen müssen. Die Frage ist eher: Sind Muslime gesellschaftlich so verortet, wie sie sein sollten? Nein. Die Situation ist zwar viel besser als vor 30-40 Jahren, aber mit christlicher oder jüdischer Gemeinde befinden sich Muslime politisch gesehen noch längst nicht auf Augenhöhe.

Ich glaube, man kann vieles aus der schrecklichen Erfahrung jüdischer Gemeinde in diesem Land lernen. Wie sind die Juden mit dem Antisemitismus umgegangen? Wie konnten sie das bewältigen? Was hätte man besser machen können? Wir stehen mit unseren Problemen nicht alleine da. Man sollte Mut haben und Hilfe holen. Und manchmal reicht es, wenn man einfach zugibt, dass man etwas falsch gemacht hat. Wir müssen den Finger in die Wunde legen und uns fragen: Ist an dieser Kritik, selbst wenn sie feindlich gesinnt ist, etwas Wahres dran? Was kann ich daraus mitnehmen? Woran kann ich arbeiten? Und wenn die

Kritik nicht gerechtfertigt ist, wie gehe ich damit um? Anstelle ständiger Rechtfertigung könnte man vielleicht einfach mal jemanden umarmen und schweigen.

Das Interview führte die Dramaturgin Dominika Široká.

KADIR SANCİ WURDE 1978 IN MÜNCHEN GEBOREN UND STUDIERT ISLAMISCHE, JÜDISCH-CHRISTLICHE RELIGIONSWISSENSCHAFT UND PÄDAGOGIK AN DER GOETHE-UNIVERSITÄT IN FRANKFURT AM MAIN. 2010/11 WIDMETE ER SICH DEM SELBSTSTUDIUM ISLAMISCHER WISSENSCHAFTSDISZIPLINEN IN ISTANBUL UND WURDE ANSCHLIEßEND LEITER DES INTERRELIGIÖSEN DIALOGS AM BERLINER »FORUM DIALOG«. SEIT 2011 IST ER VORSTANDSMITGLIED UND IMAM DES HOUSE OF ONE. ER IST WISSENSCHAFTLICHER MITARBEITER AM INSTITUT FÜR JÜDISCHE STUDIEN UND RELIGIONSWISSENSCHAFT AN DER UNIVERSITÄT POTSDAM UND GEHÖRT DER GÜLEN-GEMEINDE (BEKANNT AUCH ALS HIZMET-BEWEGUNG) DES ISLAM AN.

DIE RINGPARABEL IST DAS HERZ VON LESSINGS NATHAN DER WEISE. DAS AUFKLÄRUNGSDRAMA IST AB DIESER SPIELZEIT IM DEPOT 1 ZU SEHEN. MIT EINEM ANDEREN BAUPROJEKT – DEM DES KÖLNER DOMS – SETZT SICH AKTUELL DER REGISSEUR OLIVER FRUJIC AUSEINANDER. DIE URAUFFÜHRUNG VON DAS HIMMELREICH WOLLEN WIR SCHON SELBST FINDEN IST AM 17. DEZEMBER IM DEPOT 1.

**WIR VERSUCHEN, KEINE DIFFERENZEN
ZWISCHEN UNS AUSZUKLAMMERN
ODER ZU VERSCHLEIERN, SONDERN WIR
BEGRÜßEN SIE.**

THEATERBRIEFE #11

REGELMÄßIG BITTEN WIR THEATERMACHER*INNEN AUS DER GANZEN WELT, UNS IHRE EINDRÜCKE, ERFAHRUNGEN UND ERLEBNISSE AUS DEN LÄNDERN ZU SCHILDERN, IN DENEN SIE GERADE ARBEITEN ODER GEARBEITET HABEN. IN DIESER AUSGABE LESEN SIE VON PINAR KARABULUT AUS DEUTSCHLAND.

Ich sitze im Zug. Es ist neun Uhr morgens. Ein Mann vor mir packt sein Frühstück aus, es ist eine Plastikfolie, in der sich drei Scheiben Leberkäse befinden. Genüsslich isst er die erste Scheibe Leberkäse, pur, ohne Brötchen, ohne Beilage, denn er ist ein Gourmet. Wozu auch etwas zu seiner 10 cm breiten Fleischscheibe legen, wenn er sie doch in seiner reinsten Form schmecken kann. Muss ich noch erwähnen, dass ich gerade in Bayern bin? Nachdem er die erste Scheibe gegessen hat, verlässt er seinen Platz, um die Anzeigetafel im ICE zu fotografieren, die Plastikfolie mit den zwei weiteren Scheiben bleibt offen.

Das Paradoxe am Leberkäse ist, dass er so gar nichts mit Käse zu tun hat. Bei dieser in Süddeutschland sehr beliebten Speise handelt es sich um eine aus diversen Fleischsorten vermengte Masse, die in einer Form gebacken und dann über mehrere Stunden warmgehalten wird. Die Scheiben sehen aus wie ein rosa Toast mit einer dunkelbraunen Kruste und sie stinken. Der Geruch von Leberkäse ist nicht auszuhalten! Ich kenne viele Fleischesser, denen Leberkäse zu intensiv riecht. Auch diese drei Scheiben Leberkäse verbreiten einen unangenehm stechenden Geruch im gesamten Abteil. Ein anderer Mann in unserem Abteil muss erst mal aufschauen, um sich zu vergewissern, dass keine halb verwesene Leiche unterm Sitz gefunden wurde; aber nein, es ist nur unser Gourmet, den ich, als er wieder an seinen Platz zurücktritt, bitte, sein Fleisch einzupacken, respektive die Folie seiner Verpackung zu schließen, mit der Begründung, dass es sehr stark rieche. Darauf antwortet der Mann mir: »Das ist kein Fleisch, das ist Leberkäse.« Also bitte ich ihn, seinen Leberkäse einzupacken, da nun das gesamte Abteil danach rieche. Daraufhin antwortet dieser Mann, der mich vielleicht nur fünf Sekunden angesehen hat: »Sagen Sie doch einfach, dass Sie ein Problem mit Schweinefleisch haben aufgrund ihrer Religion.«

Ich sitze im Zug, es ist kurz nach neun Uhr morgens und ich fühle eine Lähmung in meinen Armen und Beinen. Ich kann nicht mehr sprechen unter meiner Maske und muss meine restliche aus meinem Körper schwindende Energie zusammenreißen, um nicht in Tränen auszubrechen. Der Leberkäse-Mann redet – über mich gebeugt – weiter auf mich ein, aber ich höre nur noch ein dumpfes Rauschen. Der Mann neben mir? Plötzlich schaut er nur noch weg.

In seinem Antirassismus-Workshop beschreibt Tsepo Bollwinkel Rassismus mit folgendem Bild: Stell dir vor, du gehst über die Straße und jemand schmeißt dir sein Klavier auf den Fuß. Die Reaktion deines Gegenübers sollte sein, sich zu entschuldigen und das Klavier von deinem Fuß herunter zu nehmen. Genau das tut er aber nicht. Und obwohl dein Fuß schmerzt, gehst du weiter. Manchmal ist es ein Kinderplastikklavier und manchmal ein Steinway.

Der Leberkäse-Mann warf nur mit einem Plastikklavier, meinen Fuß hat er trotzdem gebrochen. Meine Füße landen seit über 30 Jahren unter diversen Klavieren und nicht nur, wenn sie konkret auf mich geworfen werden, nein, sondern auch, wenn sie auf meine Schwestern oder Brüder geworfen werden. So liegt auch mein Fuß drunter, wenn in Hanau ein rechtsextremer Terrorakt neun Menschen, BIPOCs, ermordet. Es liegt auch mein Fuß darunter, wenn eine BIPOC-Kollegin mich anruft und mir von ihren rassistischen Erfahrungen in ihren Theaterproben erzählt: Auf der Probe möchte der Regisseur (weiß, männlich) Videomaterial des Anschlags aus Hanau im Hintergrund zeigen, während die Kollegin ihren Monolog halten soll. Die Kollegin weiß, dass dieses Videomaterial auf sie retraumatisierend wirken wird, und sucht das Gespräch mit dem Regisseur. Vom ersten Tag an wird dir am Theater beigebracht, dass eine Probe ein sogenannter »geschützter Raum« sei, in ihrem Gespräch mit dem Regisseur, reagiert dieser nur mit Hohn und einem

bitteren Kommentar zu seinem Dramaturgen: »Wir hätten diese ganzen traumatisierten Schauspieler aus der vorherigen Intendanz nicht übernehmen dürfen.« Die Vorfälle häufen sich in der Produktion, bis der Kollegin nichts anderes übrigbleibt, als auszusteigen. Im Nachgang gibt es keine Unterstützung und keine Bereitschaft zur Aufarbeitung von Seiten der Intendanz. Die Kollegin kündigt ihr Engagement. Wieder eine BIPOC weniger auf deutschen Bühnen.

Nach einer Premierenfeier will ich nach Hause gehen und sehe draußen, wie die Polizei die Personalien von drei BIPOCs aufnimmt. Als ich einen Kollegen frage, was los sei, erzählt er mir, dass eine Zuschauerin die Polizei gerufen hätte, nachdem ihr auf der Feier 100€ geklaut worden seien. Die Frau habe sofort die einzigen drei Schwarzen im Raum beschuldigt. Diese hatten mit dem Vorfall natürlich nichts zu tun.

Ein Klavier fällt auf deinen Fuß, wenn der Betriebsdirektor in der Verhandlung zu dir sagt: »Na, den Kamelhandel kannst du dir sparen, wir sind hier doch nicht auf dem Basar.« Oder dein Regiekollege auf der Sitzung meint: »Ist doch super, wenn Miray im Ensemble bleibt, dann müssen wir Sinem nicht mehr engagieren.« Oder wenn dir gesagt wird, dass du gar nicht wissen könntest, was Rassismus sei, weil dir die Intelligenz dazu fehle. Da sind sie, die 500 kg auf deinem bereits lädierten Fuß.

Ich werde oft in Interviews oder in Gesprächsrunden gefragt, ob ich schon mal diskriminierende Erfahrungen in meinem Leben gemacht hätte. Wie süß diese Frage doch ist. Täglich erlebe ich diskriminierende Erfahrungen verschiedenster Grade und täglich erlebe ich auch, dass meine Rassismuserfahrungen in Deutschland nicht ernst genommen werden. Meist werden sie relativiert und mit schnellen Randbemerkungen abgetan. Dabei erlebe ich täglich Rassismus, egal ob im ICE, auf der Straße oder im Theater. Täglich begegne ich mindestens einem Menschen, der mich daran erinnert, dass ich nicht zum Volk, nicht in dieses Land gehöre – dabei bitte ich gar nicht um diese Einschätzung. Täglich bin es aber auch ich, zusammen mit allen BIPOCs in Deutschland, der die Traumata der Vergangenheit aufgebürdet werden; so sind Menschen ohne Nazi-Hintergrund einer ständigen realen Bedrohung wie Hanau oder dem »NSU2.0« ausgesetzt, und müssen zudem parallel die Traumata der weißen Mitmenschen mitverarbeiten, um den Teil Deutscher Geschichte bewältigen zu können, der einen großen Teil Deutscher Gegenwart ausmacht.

Die weiße Dominanzgesellschaft muss endlich Verantwortung übernehmen und aktiv anti-rassistisch handeln. Wegschauen, nicht Wählen oder in gewissen Situationen Schweigen sind alles passive politische Handlungen, die marginalisierte Gruppen noch mehr an den Rand drängen und die weiße Mehrheit stärken. Für uns als Gesellschaft bedeutet das, dass wir alle uns weiterbilden, intersektionale Perspektiven mitdenken und vor allem das Gelernte anwenden müssen.

In meiner Altersgeneration liegt der größte Schmerzpunkt nicht mehr in der aktiven Rassismuserfahrung, denn mit dieser sind wir aufgewachsen: Wir kennen kein anderes Leben, als doppelt so stark, doppelt so gut, und doppelt so schnell sein zu müssen. Meine Generation weiß, dass seit Mölln und Rostock-Lichtenhagen eine große Asymmetrie im Sicherheitskonzept unseres Landes liegt. Der Schmerzpunkt meiner Generation liegt in dem Nicht-Gehört werden, in dem Nicht-Ernstgenommen werden und vor allem in dem Nicht-Gesehen werden. Das Verhalten der weißen Dominanzgesellschaft ist keine Idiosynkrasie, es ist banale, von Kindesbeinen gelernte Xenophobie, die hier und heute nichts mehr zu suchen hat.

Als der Leberkäse-Mann dann aussteigt, traue ich mich auch meinen Platz zu verlassen und gehe ins Bordbistro; ich brauche jetzt einen Tee. Hinter der Theke steht ein großer, lustiger Mann, der mich mit netten Sprüchen über die Teekollektion der DB zum Lachen bringt. Mir geht es schlagartig besser. Der DB-Mitarbeiter ist – wie soll es bei seiner philanthropen, humorvollen Art auch anders sein – Kölner.

PINAR KARABULUT WURDE 1987 GEBOREN. SIE STUDIERT THEATERWISSENSCHAFT, KUNSTGESCHICHTE UND NEUERE DEUTSCHE LITERATUR AN DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT IN MÜNCHEN. 2013-2016 WAR SIE REGIEASSISTENTIN AM SCHAUSPIEL KÖLN UND KURATIERT 2016/17 IM KOLLEKTIV DAS BRITNEY, DIE AUßENSPIELSTÄTTE AM OFFENBACHPLATZ DES SCHAUSPIEL KÖLN. SIE INSZENIERTE AM MÜNCHNER VOLKSTHEATER, DER DEUTSCHEN OPER BERLIN ODER AN DER VOLKSBUHNE BERLIN. AB DER SPIELZEIT 2020/21 IST SIE TEIL DES KÜNSTLERISCHEN LEITUNGSTEAMS DER MÜNCHNER KAMMERSPIELE. IHRE REGIEARBEITEN WURDEN ZU RENOMMIERTEN FESTIVALS WIE RADIKAL JUNG ODER HEIDELBERGER STÜCKEMARKT EINGELADEN.

NACH DER ERFOLGSSERIE **EDWARD II.** IM DIGITALEN RAUM DES SCHAUSPIEL KÖLN WIRD **PINAR KARABULUT** ALS NÄCHSTES **RICHARD III.** IN DER ÜBERSCHREIBUNG VON **KATJA BRUNNER** AUF DIE BÜHNE DES DEPOT 1 BRINGEN.



Eine kleine Fähre ist die einzige Verbindung zum Dorf der Altgläubigen Erzhey. Die Altgläubigen widersetzen sich den Reformen des Patriarchen Nikon, der 1652 die gottesdienstlichen Bücher und Riten der russisch-orthodoxen Kirche reformierte. Deshalb flohen viele in die entlegenen Regionen Russlands. Entlang des Oberlaufs des Jenissei gibt es viele kleine Dörfer der Altgläubigen, die immer noch versuchen, autark zu leben, weit weg von westlichen Einflüssen.



Yuri vor seinem selbstgebauten Häuschen. »Ich bin ein einfacher Arbeiter. In der Stadt hält mich nichts. Alle meine Freunde sind auf dem Friedhof – Drogen oder Alkohol. Hier ist die Luft klar und nicht von all dem Kohlenstaub verschmutzt.«



Die ehemalige Ballerina Sofia tanzt seit sechs Jahren in einem Striptease-Club. Aufgrund einer Fußverletzung musste sie ihr Engagement am Staatstheater Krasnojarsk aufgeben. Sie beschreibt sich heute als energische Soziopathin. Weil Sofia nicht ewig an der Stange tanzen will, möchte sie sich nächstes Jahr an einer Theaterschule bewerben.



Die Folgen des menschengemachten Klimawandels machen auch vor Sibirien nicht halt. Im Sommer 2018 breiteten sich in diesem dicht bewaldeten Gebiet unweit der Stadt Minussinsk viele Brände aus. Ein trockener und warmer Winter war der Grund.



Evgenij mit seiner Ratte Barclay in seiner Wohnung in Krasnojarsk. Nachdem er sich den Film RATATOUILLE angeschaut hatte, kaufte er sofort eine Ratte im Tiergeschäft. Nächstes Jahr wird er für fünf Monate in die USA ziehen, um dort Geld für den Traum eines eigenen Autos zu verdienen.



Julia tanzt fünf Stunden am Tag in der Ballett-Akademie in Krasnojarsk. Sie träumt davon, Ballerina zu werden.



Ein Straßenschild markiert den Eingang zur Siedlung »Buren Chem«, einem der wenigen besiedelten Flecken der Russischen Republik Tuwa.



»Ich habe zwei Heimaten – den Wald und die Bibliothek.« Der Wald scheint Valentin in einen anderen Gemütszustand zu versetzen; sogar bei -30° schläft er dort draußen. Seine Mission ist es, die riesige Taiga davor zu schützen, dass sie vom Menschen niedergebrannt oder von chinesischen Firmen gerodet wird. Dafür patrouilliert er täglich im Wald und recherchiert in der Bibliothek Gesetzestexte zum Schutz der Natur.

PREMIEREN +++ PREMIEREN

EXTRAS +++ EXTRAS +++ EXTRAS

+++ ENSEMBLE +++ ENSEMBLE

INFORMATIONEN +++ INFORMATIONEN

DIE LÜCKE 2.0

VON NURAN DAVID CALIS •
BEARBEITUNG DER INSZENIERUNG
»DIE LÜCKE« (2014)
REGIE: NURAN DAVID CALIS

2021 jährt sich der Nagelbomben-Anschlag, der die Keupstraße 2004 erschütterte, zum 17. Mal. Die Bomben verletzten 22 Menschen stark, mehrere lebensgefährlich. Im Anschluss wurde jahrelang ausschließlich im Anwohner*innenkreis ermittelt. Opfer und Angehörige des Anschlags wurden als potentielle Täter*innen stigmatisiert. Hinweise darauf, dass der Anschlag rassistisch motiviert sei, wurden von Seiten der polizeilichen Ermittler*innen zum Teil aktiv verschleiert. Der Regisseur Nuran David Calis erarbeitete 2014 gemeinsam mit drei Anwohner*innen und drei Ensemble-Schauspieler*innen das Stück DIE LÜCKE, um die Menschen, deren Leben der Anschlag zutiefst erschüttert hatte, zu Wort kommen zu lassen. Bei der Premiere der LÜCKE hatte der Gerichtsprozess gegen die Mitglieder des sog. NSU in München gerade erst begonnen. Er sollte insgesamt fünf Jahre dauern und mit einem für die Angehörigen der Opfer niederschmetternden Urteil enden, denn viele Mitangeklagte kamen mit sehr geringen Strafen davon und waren teilweise gleich nach Prozessende wieder auf freiem Fuß. Auch bei dem im vergangenen Frühjahr veröffentlichten Schuldspruch beklagten die Anwält*innen der Mordopfer, dass das Gericht verpasst hätte, ihnen ein Gesicht zu geben.

In DIE LÜCKE 2.0, einer Bearbeitung der ursprünglichen Inszenierung, werden nach sieben Jahren die drei Betroffenen aus der Keupstraße erneut befragt.

PREMIERE
05 NOV 2021

DEPOT 2

DER WILDE

NACH DEM ROMAN VON GUILLERMO
ARRIAGA • IN EINER
BÜHNENFASSUNG VON DAVID GAITÁN
REGIE: DAVID GAITÁN

»Gewalt ist eine ganz normale Regung«, so heißt es in Guillermo Arriagas letztem Roman DER WILDE. Wer die Drehbücher des Autors Arriaga AMORES PERROS, 21 GRAMM oder BABEL kennt, weiß wovon die Rede ist. Nun hat Arriaga ein mexikanisches Epos veröffentlicht, in dem die Geschichte des 17-jährigen Juan Guillermo erzählt wird. Dieser führt mit seinem Bruder Carlos ein Leben über den Dächern Mexiko-Citys. Gemeinsam bauen sie Ende der 1960er Jahre ein großes Drogenbusiness auf, bis der Bruder von radikalen katholischen Jugendlichen ermordet wird. Gottesdiener*innen und mexikanische Polizei machen gemeinsame Geschäfte. Der Tod des Bruders treibt die verzweifelte Eltern in den Selbstmord. Als auch die Großmutter stirbt, bleibt der junge Juan allein zurück und schwört Rache ...

Arriagas dunkler, kampflustiger und wortgewaltiger Abenteuerroman ist voller Kontraste und zeichnet ein naturgewaltiges und schonungsloses Bild der Gesellschaft. David Gaitán, mexikanischer Regisseur und Autor, inszeniert den Roman als Uraufführung gemeinsam mit Schauspieler*innen aus Mexiko und dem Ensemble des Schauspiel Köln.

In spanischer, englischer und deutscher Sprache • Mit Übertiteln

URAUFFÜHRUNG

19 NOV 2021

DEPOT 2

MADE TWO WALKING / MADE ALL WALKING

VON RICHARD SIEGAL / BALLET OF
DIFFERENCE AM SCHAUSPIEL KÖLN
CHOREOGRAFIE: RICHARD SIEGAL

Musik ist ein zentrales Element der Arbeiten von Richard Siegal und dem Ballet of Difference. Für die neue Arbeit geht der US-Choreograf von der Überlegung aus, dass jeder Körper wesenhaft durch Rhythmusmuster definiert wird – etwa durch den Rhythmus des Herzens oder der Mondphasen und Jahreszeiten. Aufbauend auf Drumming-Workshops mit dem Percussionisten Njamy Sitson, dessen Wurzeln in Kamerun liegen, entsteht eine Choreografie unterschiedlicher rhythmischer Patterns, die zu komplexen Einheiten in Musik und Bewegung verschmelzen. Für Siegal drücken sich im Finden eines gemeinsamen Grooves immer auch gesellschaftliche Prozesse aus. Wenn sich etwa ein 3/4- und ein 4/4-Takt begegnen, das Fremde zum Vertrauten wird, ohne dass sich die ursprünglichen Identitäten aufgeben. Die auf diese Weise hergestellte Kommunikation verbleibt nicht nur zwischen den Tänzer*innen auf der Bühne. Vielmehr wird ein Resonanzraum erzeugt, der auch die Körper der Zuschauer*innen erfasst und Gemeinschaft in einem Groove hervorbringt.

Eine Produktion von Schauspiel Köln und Tanz Köln • Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen in Zusammenarbeit mit dem NRWKULTURsekretariat, durch das Kulturreferat der Landeshauptstadt München und die Kunststiftung NRW • Eine Koproduktion mit dem Muffatwerk München

URAUFFÜHRUNG

10 DEZ 2021

DEPOT 2

DAS HIMMEL-REICH WOLLEN WIR SCHON SELBST FINDEN

EIN PROJEKT ÜBER DEN DOMBAU
VON OLIVER FRLJIC
REGIE: OLIVER FRLJIC

Mit dem Dom als Hauptfigur soll am Schauspiel Köln Geschichte erzählt werden: Das Bauwerk steht stabil und mehr oder weniger unangetastet in der Stadt, während um es herum Zeit vergeht, Geschichte passiert. Der kroatische Regisseur Oliver Frlić, der am Schauspiel Köln zuletzt Kleists HERMANNSSCHLACHT inszenierte, beginnt über eine Spanne von mehreren Jahrzehnten und Jahrhunderten nicht nur eine Kölner, eine deutsche, sondern eine europäische Untersuchung: Welche Episoden der Geschichte und des Baus des Doms fanden im Dunklen, im Schatten dieser Kirche statt, auch im Hinblick auf das Verhalten der Institution Kirche zu Zeiten der Pest, des Nationalsozialismus und der Reformation? Welchen Geschichten, Menschen und Ideologien bot sie Raum und Unterstützung? Mit kritischem Blick nähert sich der Regisseur dem Wahrzeichen der kölischen Seele.

URAUFFÜHRUNG

17 DEZ 2021

DEPOT 1

FRÜCHTE DES ZORNS

NACH DEM ROMAN VON
JOHN STEINBECK • IN EINER
BEARBEITUNG VON PETSCHINKA
REGIE: RAFAEL SANCHEZ

Vom Tellerwäscher zum Millionär. So lautet die Versprechung, die in den Vereinigten Staaten zur Geisteshaltung »des Einwanderungslandes par excellence« geworden ist. Doch insbesondere in Krisenzeiten offenbaren sich die Lächer im Narrativ des sozialen Aufstiegs. Als das Corona-Virus die USA erreichte, waren es erneut die sozial Schwachen, die an den Folgen der Krise litten. Millionen Menschen verloren ihren Job und die Wirtschaftsdepression war kaum mehr zu stoppen. Die meisten, die dem Virus erlagen, kamen aus zumeist strukturell benachteiligten afroamerikanischen Communities. Das Gerede vom »größartigsten Land der Menschheitsgeschichte« entlarvte sich in der Krise als Mythos.

Die Dekonstruktion des amerikanischen Traums steht im Mittelpunkt des mit dem Pulitzerpreis gekrönten Romans FRÜCHTE DES ZORNS. John Steinbeck erzählt darin die Geschichte der Farmerfamilie Joad aus Oklahoma, die nach Jahren der Dürre ihr altes Leben aufgibt und sich auf die Reise entlang der Route 66 macht. Ihr Ziel: Kalifornien. Doch der Californian Dream rückt in immer weitere Ferne, als die Migrierenden im Westen bloß auf Schwindler*innen, Ausbeutung und Ausgrenzung stoßen. Ein Stoff der Stunde, der die Zusammenhänge zwischen Wirtschaftskrise, Migrationsbewegung und Klimawandel aufdeckt.

PREMIERE

06 JAN 2022

DEPOT 2

MOLIÈRE

ICH BIN EIN DÄMON, FLEISCH
GEWORDEN UND ALS MENSCH
VERKLEIDET
REGIE: FRANK CASTORF

13 Jahre bespielte Molière mit seiner Wanderbühne des L'illustre Théâtre die Marktplätze des Pariser Umlands. Die Gruppe hatte sich 1643 gegründet und überzeugte nicht nur Bauern, Bäuerinnen und das Bürgertum, sondern zuletzt auch den Hof von Ludwig XIV. Angelehnt an das italienische Vorbild der Commedia dell'arte, in der grobschlächtige Charaktertypen sich mit Musik, Tanz, Gesang, Pantomime und dem notorischen Ungeschick des Dienerspaars vereinen, perfektionierte Molière mit sekundenschnellen Rollen- und Situationswechseln die Kunst der Verwandlung. Es war der Großvater, der Molière als Kind in die Welt des Theaters einführte, ihn mit auf den Jahrmarkt nahm. Dieser erste Eindruck des Gauklertums sollte sich später durch die Beobachtung des ländlichen Karnevals verfestigen. Ariane Mnouchkine hat die Leidenschaft des französischen Dramatikers, der häufig nicht nur Autor, sondern auch Schauspieler und Regisseur zugleich war, 1978 in einem vierstündigen Film festgehalten. Über 30 Theaterstücke umfasst sein Lebenswerk, in denen neben Themen wie exzessiver Eifersucht, Ärztesatire, Jähzorn und Religionskritik vor allem Wahn und Heuchelei wiederkehrende Motive sind.

Nach EIN GRÜNER JUNGE und AUS DEM BÜRGERLICHEN HELDENLEBEN nimmt sich Frank Castorf in seiner dritten Arbeit am Schauspiel Köln diesem Konvolut der Weltliteratur und der schillernden Persönlichkeit Molières an.

PREMIERE

21 JAN 2022

DEPOT 1

+++ NOV – FEB

WUNDER- SCHÖNES WELK- FLEISCH

EINE STÜCKENTWICKLUNG VON
UND MIT DER OLDSCHOOL
REGIE: DAVID VOGEL

Seit der Antike haben sich die Schönheitsideale der abendländischen Gesellschaft immer wieder verändert, doch ein Attribut ist konstant geblieben: Schönheit wurde mit Jugendlichkeit assoziiert. Alte Menschen hingegen wurden aufgrund ihres Aussehens oft stigmatisiert, unsichtbar gemacht, ausgeschlossen.

Im 21. Jahrhundert beginnt diese Norm langsam zu bröckeln. Fashion-Ikone Iris Apfel schloss im Alter von 97 Jahren einen lukrativen Model-Vertrag ab, auf Social Media gibt es immer mehr »Gran-fluencer*innen« und es trenden Hashtags wie #silverbeauty. Alte Körper erhalten eine neue Sichtbarkeit. Doch wie steht es wirklich mit der Akzeptanz alter(n)der Körper in einer Gesellschaft, die weiterhin stark von Altersdiskriminierung geprägt ist? Das Senior*innen-Ensemble am Schauspiel Köln setzt sich in Zeiten von »active aging« mit den eigenen Körperbiografien auseinander: Empfinden sie sich als schön? Wer begehrt wen? Welche Ereignisse haben sich über die Jahre in ihre Haut eingeschrieben? Und auf welche Weise wird ihnen die eigene äußerliche Erscheinung gespiegelt? Die OLDSCHOOL-Performer*innen erkunden die Metamorphosen des Körpers im Spiegel aktueller Schönheitsdiskurse und bringen ihre persönlichen (Körper)-Geschichten auf die Bühne.

URAUFFÜHRUNG
03 FEB 2022

DEPOT 2

TRIPLE

ALL FOR ONE / METRIC DOZEN /
MY GENERATION
VON RICHARD SIEGAL / BALLET OF
DIFFERENCE AM SCHAUSPIEL KÖLN
CHOREOGRAFIE: RICHARD SIEGAL

Mit dem dreiteiligen Abend TRIPLE zieht Richard Siegal eine Verbindungslinie zwischen seinen internationalen Erfolgsballetten der letzten Jahre und einer jüngst entstandenen Arbeit mit dem Ballet of Difference in Köln.

Unter dem Titel ALL FOR ONE verbirgt sich die 20-minütige und auf Spitze getanzte Eingangssequenz von TWO FOR THE SHOW, die Siegal im April 2021 zur Premiere gebracht hat. Auf dem opulent strahlenden Bühnenbild formuliert sich der ungebrochene Glaube an die Kraft der Kunst. METRIC DOZEN, damals für das Ballet National de Marseille kreiert, gilt als Siegals vielleicht rasantestes Ballett: Atemlos, mit geradezu unmenschlichem Timing, wirbeln die Tänzer*innen durch das clubbige Dunkel und geben den Blick frei in »die Zukunft des Tanzes« (Süddeutsche Zeitung). Das Finale wird mit MY GENERATION, 2015 für Cedar Lake/New York inszeniert, zu einer ausufernden Party in den knalligen Kostümen des Modeschöpfers Bernhard Wilhelm. Musikalisch als augenzwinkernde Kritik an der Pop-Industrie formuliert, lädt sich die Choreografie auf zu einer Art »monströsesm High, von dem man hofft, dass es nie enden wird« (Huffington Post).

Eine Produktion von Schauspiel Köln und Tanz Köln • Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen in Zusammenarbeit mit dem NRW-KULTURsekretariat, durch das Kulturreferat der Landeshauptstadt München und die Kunststiftung NRW • Eine Koproduktion mit dem Muffatwerk München

PREMIERE
11 FEB 2022

DEPOT 1

REPER- TOIRE

ATEMSCHAUKE

BRUDER EICHMANN

JUGEND OHNE GOTT

METROPOL

NATHAN DER WEISE

ODE

ORLANDO

REICH DES TODES

STEFKO HANUSHEVSKY ERZÄHLT:
DER GROßE DIKTATOR

VÖGEL

EXTRAS

GESPRÄCHSREIHE

WELT VERÄNDERN

HANDELN UND NICHT-HANDELN
IM ZEITALTER DER KRISEN

Kathrin Röggla möchte nach einem Pandemiejahr in Köln wissen, wie Handeln heute noch, oder gerade wieder, oder gar nicht geht. Sie lädt unterschiedliche Akteur*innen der Zivilgesellschaft, der Wissenschaft und der Kunst ein, um über Fragen des Handelns in einer Zeit zu sprechen, die das Handeln als unmöglich postuliert. Zu groß sind angeblich die ökologischen und sozialen Krisen, als dass wir noch etwas ausrichten können. Zu klein der eigene Aktionsraum. Aber im Rheinland ist nichts unmöglich. Und es dürfte kein Zufall sein, dass die Gesprächspartner*innen viele Leben haben – das scheint beim Handeln zu helfen, auf der Bühne oder neben ihr. Im Dezember wird die Schriftstellerin mit Antje Grothus sprechen. Sie ist eine der führenden Aktivist*innen in Deutschland und ehemaliges Mitglied der »Kohlekommission« der Bundesregierung. Grothus kämpft mit Aktionen wie »Rote Linie gegen Kohle« oder dem Bündnis »Alle Dörfer bleiben« für den dauerhaften Erhalt des Hambacher Forstes und der bedrohten Dörfer, für mehr Klimaschutz und eine bessere Lebensqualität in den Regionen, die von Kohleabbau und Zwangsumsiedlungen betroffen sind. Alles begann vor 15 Jahren, als am Rande ihres Heimatdorfes die Autobahn verlegt werden sollte ...

**15 DEZ /
WEITERE TERMINE
FOLGEN**

DEPOT 2

FILM

DRAW A LINE

EIN DOKUMENTARFILM
VON BENEDICT MIROW

Benedict Mirow hat die Arbeit des Choreografen Richard Siegal und des noch jungen Ensembles des Ballet of Difference über einen längeren Zeitraum begleitet – auf der Reise nach Lagos und in der anschließenden künstlerischen Verarbeitung der Reiseerfahrungen: Was in Lagos mit afrikanischen Tänzer*innen entwickelt wurde, interpretiert das Ballet of Difference nun neu. Beats und Tanzszenen alternieren in DRAW A LINE mit Einblicken in die BoD-»Familie«. Deren Optimismus und Energie ist ansteckend: »Kann Kunst die Welt verändern? Das Ballet of Difference hat schon mal damit angefangen.« (Julia Teichmann). Der Film wird nach seiner TV Premiere erstmals im Rahmen der Uraufführung von MADE TWO WALKING / MADE ALL WALKING in Köln zu sehen sein.

Eine Produktion von NIGHTFROG, BR/arte & Unitel in Kooperation mit Goethe Institut & Deutsche Welle.

11 DEZ 2021

DEPOT 2

GASTSPIEL

PRECARIOUS MOVES

KONZEPT, CHOREOGRAFIE &
PERFORMANCE: MICHAEL TURINSKY

Wie setzt sich ein Körper in Bewegung, dort, wo das Verhältnis zwischen dem Körper und dem, was ihn umgibt, als grundlegend prekär, verletzliches aufscheint? Als eines, das nur allzu leicht aus dem Gleichgewicht gerät und in dem wir an so manche Grenze stoßen? In PRECARIOUS MOVES setzt Michael Turinsky seine Untersuchungen choreografischer Gesten im Entwerfen handlungspolitischer Ästhetiken fort.

Im Zentrum des Solos steht die Befragung sowohl persönlicher als auch kollektiver Bedürfnisse und Notwendigkeiten in Bezug auf Mobilität und Mobilisierung. Von der Erfahrung körperlicher Behinderung ausgehend knüpft Turinsky einmal mehr an das Konzept der »Crip Time« an, in einem (Auf-)Begehren gegen das Diktat der Einpassung von Körpern in die systemischen Regime der hegemonialen Mobilitäts- und Mobilisierungskulturen. Changierend zwischen Organischem und Organisation entfaltet sich PRECARIOUS MOVES als Erkundung jener seltsamen Schleife, die den Körper mit der sinnlichen Welt, durch die er sich bewegt, verbindet.

Michael Turinsky lebt und arbeitet als Choreograf, Performer und Theoretiker in Wien. Sein Interesse gilt zum einen der eingehenden Auseinandersetzung mit der spezifischen Phänomenologie des als »behindert« markierten Körpers und zum anderen der rigorosen Auseinandersetzung mit Diskursen rund um die produktive Spannung zwischen Politik und Ästhetik.

18/19 JAN 2022

DEPOT 2

THEATER • STADT • SCHULE

**HINTER DEM TITEL THEATER • STADT • SCHULE
STECKT EIN KONZEPT, MIT DEM UNSERE
THEATERPÄDAGOG*INNEN KÜNSTLERISCHE UND
BILDUNGSPOLITISCHE IMPULSE IM GESAMTEN
STADTBILD SETZEN – FÜR, VON UND MIT EINER
VIELZAHL VON MENSCHEN. UNTER ANDEREM ZU
FOLGENDEN VERANSTALTUNGEN SIND SIE
HERZLICH EINGELADEN:**

THEATERPRAKTISCHER WORKSHOP

In diesen offenen Workshops laden wir alle Zuschauer*innen ein, sich anhand unseres aktuellen Spielplans selbst im Theaterspiel auszuprobieren. Wir erschaffen einen künstlerischen Raum, in dem wir improvisieren, spielen, diskutieren und reflektieren; jedes Mal anders zu unterschiedlichen Inszenierungen, Inhalten, Ästhetiken und Diskursen. Für alle Neugierigen, die Lust auf mehr Praxis haben. Und für alle, die ihren Vorstellungsbesuch noch vertiefen möchten. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, die jeweilige Inszenierung muss nicht bekannt sein.

**ZU »DIE LÜCKE 2.0« • 01 DEZ
ZU »JUGEND OHNE GOTT« • 13 JAN**

STADTLABOR PERFORMATIVER ZWEITÄGIGER WORKSHOP

In den STADTLABOREN werden die Spielzeitbegriffe KÖRPER / GLAUBE / CHAOS mit theatralen Mitteln erkundet. Spiel, Forschung und Reflektion stehen bei diesen praxisorientierten Workshops im Mittelpunkt. Dabei kooperieren wir mit anderen Initiativen und Personen im gesamten Stadtraum. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, jede*r kann sich hier ausprobieren.

Im STADTLABOR: KÖRPER gehen wir der Vielschichtigkeit des Begriffes DER EMPATHISCHE KÖRPER mit performativen Methoden auf den Grund. Entdecktes werden wir in Kooperation mit Silke Z. und Die Metabolisten in Bewegungssequenzen umsetzen, uns in den Stadtraum begeben und WIR!- Gefühle kultivieren.

Im STADTLABOR: GLAUBE gehen wir auf Entdeckungstour, sowohl in uns selbst als auch im öffentlichen Raum. Was sind unsere Glaubenssätze und woher kommen sie? Wo fängt Glaube an und hört Glaube auf? Ist die Liebe zum Fußball, zum Karneval, zu sich selbst bereits Glaube? Wir werden recherchieren, uns bewegen und eine gemeinsame Performance zu Glaubenssätzen entwickeln.

**KÖRPER • 25/26 NOV
GLAUBE • 29/30 JAN**



DADA MASILO

*Dada Masilo's
THE SACRIFICE*

17. – 18. Februar 2022, 19:30 Uhr im Depot 1
www.tanz.koeln

AM SCHAU
SPIEL
KÖLN SCHAU SPIEL tanz
KÖLN KÖLN

○○



Stadt Köln

51



WWW.SCHAUSPIEL.KOELN